

## Untersuchungen in Kayalıpınar 2017 und 2018

ANDREAS MÜLLER-KARPE UND VUSLAT MÜLLER-KARPE

MIT BEITRÄGEN VON, MERT ÖZBILGIN, DANIEL SCHERF  
UND RIKO SÜSSENGUTH

### *Abstract*

*Excavations at the Hittite site Kayalıpınar/Samuha in 2017 and 2018 were focused on the palatial Building D, dating to the Empire Period. More than 600 clay bullae with hieroglyphic Luwian seal impressions were found there. Beside this surprising discovery also some fragments of Hittite cuneiform tablets, masses of pottery sherds and also other small finds, like needles and a fibula of special importance were recovered. The site was abandoned around 1200 B.C., but reoccupied in Roman and Byzantine time.*

Die mit mehrfachen Unterbrechungen seit 2005 in Kayalıpınar durchgeführten Ausgrabungen konnten vom 6.8.–6.10.2017 und 3.9.–12.10.2018 fortgesetzt werden<sup>1</sup>. Die bisherigen archäologischen Arbeiten im Gelände ermöglichen in Kombination mit den aus Schriftzeugnissen der Fundorte Kültepe, Boğazköy und nun auch von Kayalıpınar selbst gewonnenen Informationen eine erste Gliederung der urbanen Entwicklung des Ortes, der seit der dortigen Entdeckung eines Tontafelarchivs während der Grabung 2014/15 gesichert als Samuha angesprochen werden kann.

---

<sup>1</sup> Ermöglicht wurden die Arbeiten durch die Deutschen Forschungsgemeinschaft, die zuvor bereits die Grabungskampagnen 2013 und 2014 finanziert hatte, nachdem das Projekt anfänglich durch die Fritz Thyssen-Stiftung gefördert worden war. An den Geländearbeiten 2017 und 2018 beteiligt waren: Gülşah Altunkaynak, Sedat Aktoğa, Hannan Aslan, Katja Bieber, Arslan Çakır, Aziz Çimen, Bengisu Çolak, Hayrullah Kurban, Gerfried Müller, Andreas Müller-Karpe, Vuslat Müller-Karpe, Mert Özbilgin, İbrahim Sarı, Daniel Scherf, Oğuz Soysal, Riko Süssenguth, Ertan Yılmaz, zudem Grabungsarbeiter aus den umgebenden Ortschaften.

*Übersicht zu den Etappen der urbanen Entwicklung Samuhas*

ANDREAS MÜLLER-KARPE

An bislang nur wenigen Orten kann eine kontinuierliche städtische Entwicklung bis zum Untergang des Hethiterreichs um 1200 nachgewiesen werden. Hierzu zählt Kayalıpınar/Samuha in Ostkappadokien. Im Mittelpunkt einer fruchtbaren Ebene, einer Talweitung am Ufer des Kızılırmak gelegen, sind hier überaus günstige Bedingungen für die dauerhafte Etablierung eines solchen Zentrums gegeben (Abb. 1). Das Flusstal stellte stets einen wichtigen westöstlichen Verkehrskorridor dar, der den Warenaustausch begünstigte. Hierzu quer, nord-südlich verlaufende kleinere Täler von Zuflüssen, machen den Ort zu einem Kreuzungspunkt von Fernverbindungen. Wie Streufunde aus dem Stadtareal zeigen, waren an dem Platz bereits im Paläolithikum Menschen anwesend, eine dauerhafte Besiedlung setzte im Chalkolithikum bzw. der Frühen Bronzezeit ein. Die Siedlung expandierte dann aber erst

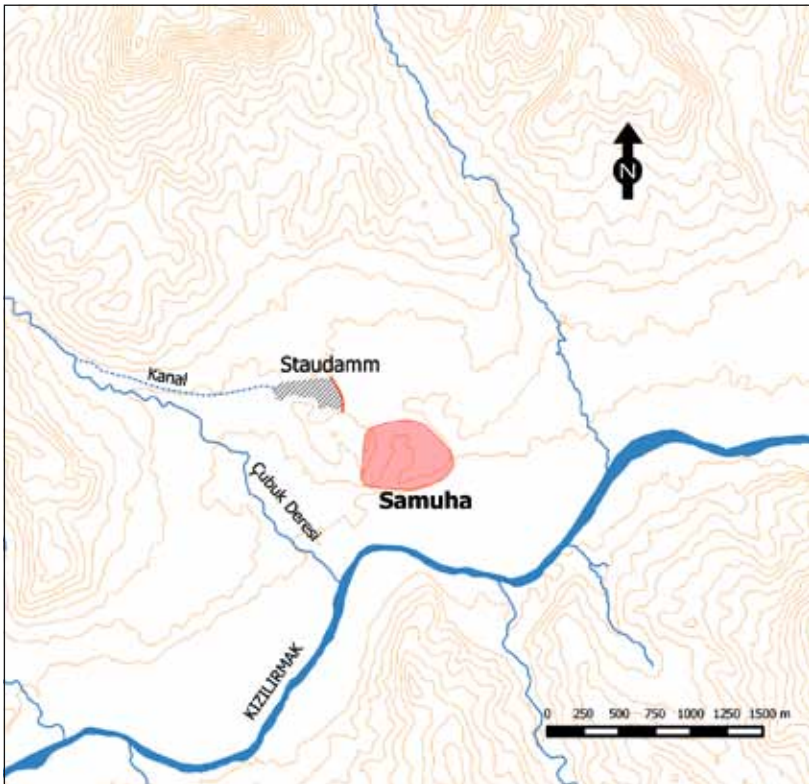


Abb. 1: Topographische Situation der hethitischen Stadtruine Kayalıpınar/Samuha am Nordufer des Kızılırmak/Marassanta mit Lage des neu entdeckten Staudamms.

in der Mittleren Bronzezeit, dem frühen 2. Jahrtausend v. Chr., zu einem frühstädtischen Zentrum. In dieser Epoche entstehen auch an anderen Plätzen in Zentralanatolien erste urbane Zentren, während im südostanatolisch-obermesopotamischen Raum die Urbanisierung schon früher einsetzt. Nach dem derzeitigen Stand der Untersuchungen können sieben Abschnitte der urbanen Entwicklung Samuhas unterschieden werden:

Die **erste Etappe** dürfte die Schicht 6 auf dem Südosthügel Kayalipınars repräsentieren, von der bislang lediglich sehr kleine Ausschnitte erfasst worden sind. In diese Zeit fallen die ersten schriftlichen Erwähnungen der Stadt. In altassyrischen Texten aus Kültepe Schicht Karum Kaniš II wird Samuha als Handelsstützpunkt im Status eines *Wabartum* erwähnt (Barjamovic 2011, 150 ff). Es wird damit von einem *Kārum*, einer größeren assyrischen Handelskolonie, wohl dem 110 km entfernten *Kārum Kaniš*, abhängig gewesen sein. Allerdings verfügte es bereits über ein *Ekallum*, einen Palast eines lokalen Herrschers und hatte somit für die einheimische Bevölkerung eine politisch-administrative Zentralfunktion als Hauptort eines mehr oder minder autonomen „Fürstentums“.

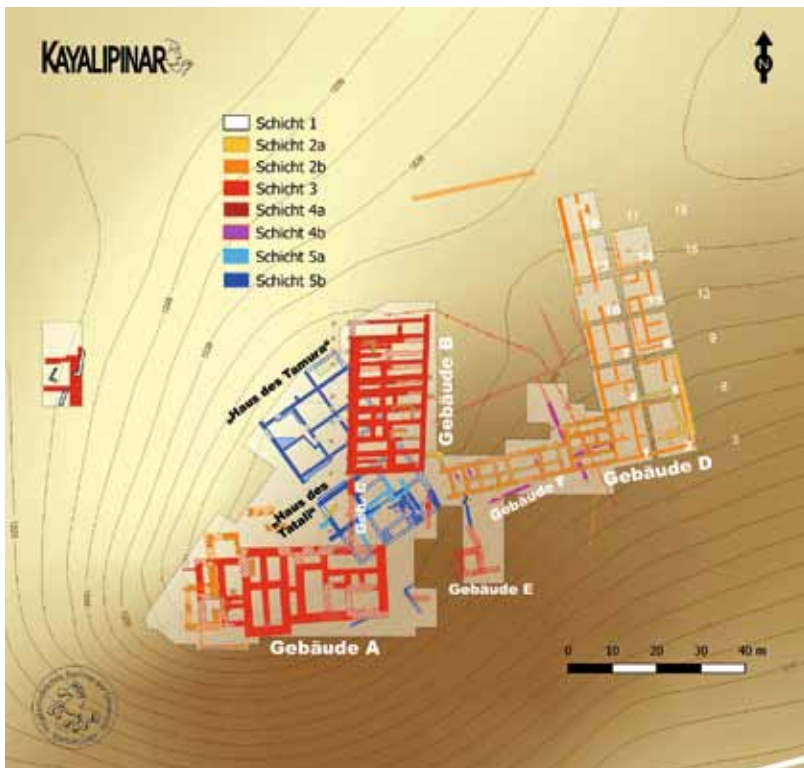


Abb. 2: Plan der hethitischen Bauten im administrativen Zentrum von Kayalipınar/Samuha. Frühhethitische Reste in Blau, althethitische in Violett, mittelhethitische in Rot und großreichszeitliche in Orange. Stand der Ausgrabungen 2018.

In der **zweiten Etappe** seiner urbanen Entwicklung, der Schicht 5, die in Samuha fassbar wird, erfährt die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes noch eine Steigerung. Einem Kültepe-Text der Schicht *Kārum Kanīš Ib* ist zu entnehmen, dass Samuha als Fernhandelsplatz nun den Rang eines *Kārum* erhielt, somit in direktem Kontakt mit Assur stand. Fragmente zweier Händlerurkunden wie auch zahlreiche Tonplomben mit Siegelabdrücken konnten in dieser Schicht 5 gefunden werden (Müller-Karpe 2009b, 193 ff). Zudem gelang es teilweise bis zu 1,3 m hoch erhaltene Baureste dieser Epoche mit dem „Haus des Tamura“ und dem „Haus des Tatali“, freizulegen (Abb. 2).

Die **dritte Etappe** der Stadtgeschichte fällt in die althethitische Zeit. Wiederum ist es die ökonomische Bedeutung, die Anlass zu einer schriftlichen Erwähnung gab: Großkönig Telipinu führt Samuha in einer Liste staatlicher Depots, sog. Siegelhäuser (E<sup>NA4</sup> KIŠIB: Klengel 1999, 81; Mühlenbruch 2014, 291). Außer einzelnen Fundobjekten, wie Fragmenten von Reliefgefäßen, ist diese Epoche bisher archäologisch nur schwer fassbar. Die Schicht 4 dürfte in dieser Zeit begonnen haben. Die Reste eines ausgedehnten Baukomplexes (Gebäude F), der vor Errichtung des großreichszeitlichen Gebäudes D abgerissen, ja systematisch demontiert wurde, wird in diese Periode zu datieren sein (Schicht 4b).

Die **vierte Etappe** entspricht dem älteren Abschnitt der mittelhethitischen Zeit. In dieser Epoche wurde der aus den Gebäuden A bis C bestehende palatale Baukomplex auf dem Südosthügel sukzessive zum administrativen Zentrum der Stadt ausgebaut. Die Palastanlage erreicht eine Ausdehnung von 67 x 53,5 m mit einer Grundfläche von 166 m<sup>2</sup>. Mindestens 42 Räume sind im Untergeschoss zu unterscheiden. In der stratigraphischen Sequenz gehört die Anlage zur Schicht 4a, die in einer großen Brandkatastrophe endet (Abb. 2). Einige Indizien deuten darauf, dass ein Erdbeben gegen Ende des 15. Jh. v. Chr. Auslöser für den Brand und die umfassende Zerstörung war.

Mit dem Wiederaufbau nach dieser Zerstörung beginnt die **fünfte Etappe** der urbanen Entwicklung Samuhas. Sie umfasst den jüngeren Abschnitt der mittelhethitischen Epoche und beginnt in der Regierungszeit des Großkönigs *Tuthaliya I* und seiner Gemahlin *Nikalmati* (Müller-Karpe 2009b, 187 ff). Möglicherweise als Ersatz für ein zuvor zerstörtes Heiligtum wird nun aus dem hurritisch geprägten *Kizzuwatna* (Kilikien) der Kult der „Göttin der Nacht“ (wohl in der Gestalt der Ištar/Venus als Abendstern) in Samuha eingeführt (Kronasser 1963, 58; Miller 2004, 259; 2008). Der zugehörige Tempel konnte noch nicht sicher lokalisiert werden. Archäologisch umfasst diese Etappe die Schicht 3, die erneut in einer Brandkatastrophe ein Ende findet (Abb. 2). In diesem Fall wird das Schadenfeuer aber durch eine feindliche Eroberung und Plünderung verursacht worden sein, vermutlich im Kontext der „konzentrischen Invasion“ während der Regierungszeit *Tuthaliyas III/IV*. Bezogen auf seine Zeit heißt es in einem historischen Text des 13. Jh. explizit: „Und es kam der Feind von Azzi (d.h. aus dem Osten) eroberte das gesamte Obere Land und machte Samuha zur Grenze“ (Stavi 2013, 134).

Erneut erfolgte unmittelbar der Wiederaufbau und damit die **sechste Etappe** der Stadtentwicklung, die ältere Großreichszeit. Da im Zuge der erwähnten Invasion die Hauptstadt Hattusa in Feindeshand geriet, wurde nun die großkönigliche Residenz temporär nach Samuha verlegt. Von hier aus beginnen

*Tuthaliya II/III* sowie sein Sohn und Nachfolger *Suppiluliuma I* die Rückeroberung verlorener Territorien und schließlich auch der Hauptstadt (Bryce 1998, 161 ff; Klengel 1999, 147 f). In Samuha könnte in dieser Epoche als Residenz das Gebäude D gedient haben, was aber erst durch weitere Ausgrabungen zu klären sein wird (Abb. 3–5). Diese Etappe der Stadtgeschichte war für Samuha eine Blütezeit, die Zeit ihrer größten politischen Bedeutung (Lebrun 1976). Wie ein neuer, in Kayalıpınar gefundener Keilschrifttext belegt, wurde ebenfalls in dieser Zeit von *Kantuzzili*, einem Angehörigen

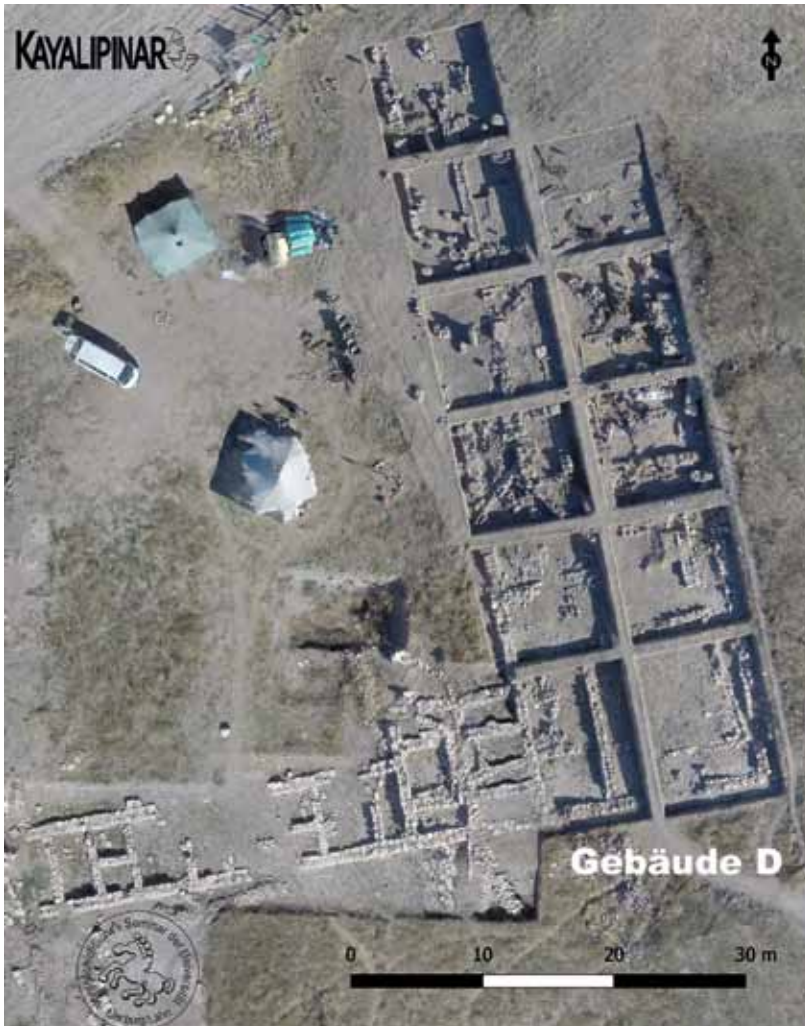


Abb. 3: Luftaufnahme des Gebäudes D, Teil einer großreichszeitlichen Palastanlage in Kayalıpınar/Samuha. Stand der Grabungsarbeiten 2018.



Abb. 4: Vorläufiger Plan des Gebäudes D, Ausschnitt wie Abb. 3, Stand der Grabungsarbeiten 2018.

der großköniglichen Familie, ein Fest gestiftet, das dann regelmäßig noch Generationen später hier begangen werden sollte (Cammarosano 2018, 381, 402, 404 f, 419).

Auch Großkönig *Muwatalli II.* richtet Kulte in Samuha ein und legt die Opferlieferungen fest, wie den neuen Kayalipınar-Tafeln zu entnehmen ist (Rieken 2014, 51; Cammarosano 2018, 388 f). Möglicherweise übernahm der Ort in seiner Regierungszeit erneut vorübergehend Hauptstadtfunktion (Taraha 2007, 758). Nach seinem Tod wird der Streit um seine Nachfolge als Herrscher

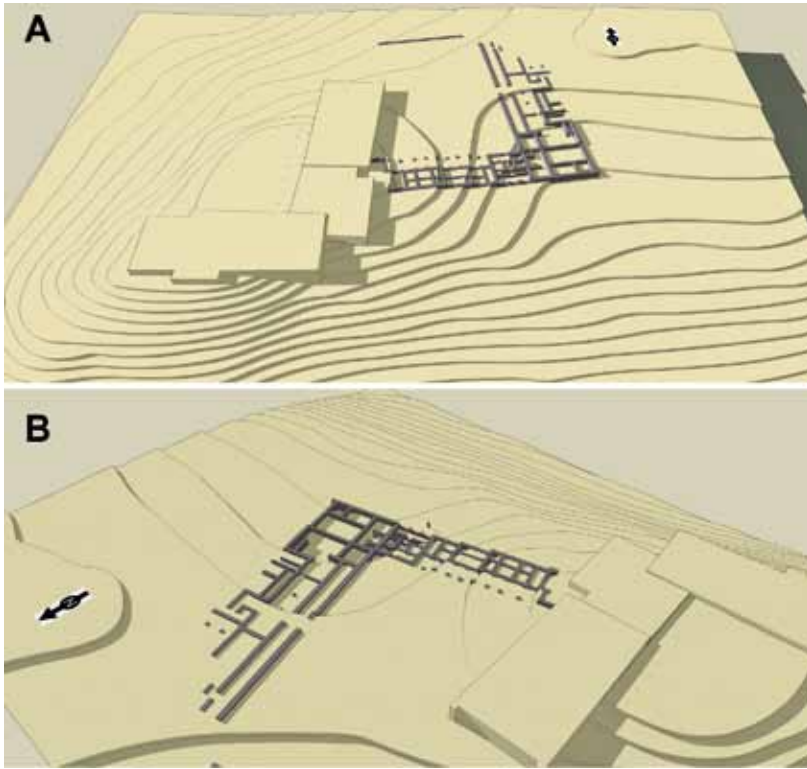


Abb. 5: Isometrische Ansichten der bislang aufgedeckten Teile der großreichszeitlichen Palastanlage (Gebäude D) in Kayalıpınar/ Samuha. A: Blick von Süden, links ist die Lage des älteren, mittelhethitischen Palastkomplexes Gebäude A–C angedeutet. B: Blick von Nordwesten. Die Höhenstufen betragen jeweils 1 m.

über das Großreich insbesondere in Samuha ausgetragen. *Muwatallis* Sohn und Thronerbe *Mursili III/Urhi-Tešup* flieht vor den Nachstellungen seines ehrgeizigen Onkels *Hattusili* nach Samuha, wird dort aber von den Truppen *Hattusilis* eingeschlossen („wie ein Schwein in seinem Kofen“: Otten 1981, 25). Die belagerte Stadt kann nach dem Einsturz eines Abschnitts der Stadtmauer eingenommen und der Thron von *Hattusili* usurpiert werden. Diesen historisch überlieferten Ereignissen eindeutig zuweisbare archäologische Befunde konnten noch nicht als solche identifiziert werden. Möglicherweise steht aber der Wechsel der Schicht 2a zu 2b hiermit in Zusammenhang.

Mit der Eroberung und Instandsetzung der Stadt durch *Hattusili III* beginnt die **siebte Etappe** der urbanen Entwicklung, die jüngere Großreichszeit (2. Hälfte 13. Jh. v. Chr.). Bereits vorher hatte er die *Ištar von Samuha* zu seiner persönlichen Schutzgottheit erkoren, ihr verdankte er seinen Sieg über *Mursili III* wie auch seine anderen Erfolge. Dementsprechend war für ihn Samuha die „Gottesstadt“. Im geophysikalischen Prospektionsbild konnten

mehrere Bauten identifiziert werden, die möglicherweise als Tempelbauten zu interpretieren sind. Dies kann letztlich nur durch archäologische Ausgrabungen verifiziert werden. Die Frage, welche Gottheit wo verehrt wurde, kann ebenfalls nur so beantwortet werden. Bislang ist noch kein Sakralbau in Samuha freigelegt worden. Die enge Beziehung Hattusilis zu Samuha wird nicht zuletzt durch das Spektrum der neu entdeckten Siegelabdrücke aus dem Palast Gebäude D deutlich: Die meisten der hier gefundenen großköniglichen Siegelungen stammen von ihm, seiner Gemahlin Puduhepa und dem Sohn und Amtsnachfolger Tuthaliya IV. Auch ein Großteil der hier belegten Beamten standen, soweit ihre Namen mit bereits historisch bekannten Personen verknüpft werden können, in engem Kontakt mit der großköniglichen Familie der Epoche.

Diese durch die Neufunde besonders gut belegte Periode Samuhas endet wiederum mit einer Brandkatastrophe, mit der zugleich die urbane Entwicklung des Ortes abbricht. Der Untergang der Stadt ist mit dem Untergang des Großreichs um 1200 v. Chr. zu verknüpfen. Für eine genaue Bestimmung des Zeitpunkts und der Umstände bedarf es jedoch weiterer Untersuchungen. Bislang fehlen jegliche Hinweise auf eine Besiedlung des Ortes in der nachfolgenden Eisenzeit, es scheint zu einem völligen Siedlungsabbruch gekommen zu sein. Auch überregional ist die Deurbanisierung Zentralanatoliens festzustellen.

### *Neue Beobachtungen zur Stadtopographie*

Bereits vor Beginn der Grabungsarbeiten wurden im Bereich der hethitischen Stadtruine erste großflächige geomagnetische Prospektionen seitens eines Teams der Universität Kiel unter der Leitung von H. Stümpel durchgeführt. Die Messungen wurden dann auch auf die Bereiche des westlichen und südlichen Vorfeldes ausgedehnt und bieten in ihrer Summe eine hervorragende Grundlage zu stadtopographischen Untersuchungen. Ausgespart blieb jedoch bislang das nördlich an die Ruine anschließende Areal. Hier konnten nun Reste eines wohl in hethitische Zeit gehörigen Staudamms entdeckt werden (Abb. 1). Mit rund 250 m Länge gehört er zu den bislang größten bekannten Anlagen aus dieser Epoche. Entsprechende Spuren im Gelände deuten an, dass er durch einen mehr als 1 km langen Kanal, ein artifizierlicher Abzweig des Çubuk Deresi, befüllt wurde. Der aufgestaute Teich wird aber nur als Zwischenspeicher für das Wasser gedient haben, um es von dort in die Stadt zu leiten und die urbane Wasserversorgung zu sichern. Zwar dürfte in hethitischer Zeit das Ufer des Kızıllırmak noch näher am südlichen Stadtrand gelegen haben als heute, das Flusswasser kann aber aufgrund seines relativ hohen Salzgehalts lediglich für Vieh und zu Bewässerungszwecken genutzt werden, aber nicht als Trinkwasser für die Bevölkerung. Der Fluss, der in hethitischer Zeit *Marassanta* und in der klassischen Antike bezeichnenderweise *Halys (der Salzige)* genannt wurde, war somit alleine nicht ausreichend, um die Entwicklung und Versorgung einer derartigen Stadt zu gewährleisten.



*Arbeitsbericht zur Ausgrabungskampagne 2017*

Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Kernbereich des gut 23 ha großen Stadtgebietes, wo auf einem alten Siedlungshügel das administrative Zentrum des Ortes mit den Gebäuden A–F errichtet worden war (Abb. 2–4).

*Gebäude D und F*

Nachdem der Südflügel des Gebäudes D bereits in den Grabungskampagnen 2014 u. 2015 freigelegt werden konnte, gelang es nun, den Ostflügel der Anlage partiell auszugraben. Der geomagnetische Prospektionsbefund deutete an, dass dieser Teil des Gebäudes eine Breite (West-Ost) von rund 20 m und eine Länge (Nord-Süd) von über 50 m aufwies. Von diesem Gebäudeflügel konnte 2017 der südliche Abschnitt auf einer Länge von rund 21 Metern ausgegraben werden. Da sich aufgrund der Prospektionsergebnisse die Ausdehnung und Ausrichtung des Gebäudes bereits vor Beginn der Ausgrabungen recht klar abzeichnete, wurden die Grabungsflächen so angelegt, dass möglichst keine „Leerflächen“ untersucht werden mussten und Profile im rechten Winkel zu den Baubefunden verlaufen. Das Areal wurde in vier Flächen unterteilt, die durch 1 m breite Schnittstege voneinander getrennt sind (Abb. 3.4). Die 2017 im Gebäude D untersuchte Gesamtfläche beträgt 380 m<sup>2</sup>. Die Nummerierung der Areale erfolgte gemäß der vorgesehenen Ausgrabungs-Richtung von Süden nach Norden mit den Bezeichnungen „A(real Gebäude)D“, abgekürzt AD 1 ff (Abb. 2).

Der Mauersockel des Gebäudes D konnte überwiegend in einem vergleichsweise guten Erhaltungszustand angetroffen werden. Meist war der Sockel noch mehrere Steinlagen hoch vorhanden. Flach-horizontal abgegliche Oberkanten der fast ausschließlich aus Kalksteinen errichteten Fundamente und Sockel deuten Balkenaufgaben an. Somit dürfte auch ursprünglich der Steinsockel nicht wesentlich höher gewesen sein. Reste des zu rekonstruierenden Holz-Lehmziegelbaus wurden allerdings lediglich in Form geringer Spuren angetroffen. Zwar fanden sich Hinweise auf Hitzesprengung an den Oberkanten des Steinsockels, wie auch sonst einige Feuerspuren, die belegen, dass der Bau in einer Brandkatastrophe sein Ende fand, doch hatten sich keine größeren Mengen gebrannter Lehmziegel erhalten. Das Schadenfeuer wird längst nicht die zerstörerische Kraft entfaltet haben, wie sie etwa bei Gebäude B zu beobachten gewesen ist.

In allen frei liegenden Abschnitten waren die Steinsockel der Außenmauern aus Bruch- bzw. Hausteinen als Zwei-Schalen-Mauer mit einer Füllung kleinerer Steine errichtet worden, die Binnengliederung des Gebäudes erfolgte mit kleineren, zweischaligen Mauern. Typisch hethitische Werksteine fanden hier keine Verwendung. Selbst die Südfassade wird wohl auch ursprünglich keine derartig sorgfältig gearbeiteten Steine aufgewiesen haben. Diese Südmauer, die schnurgerade verläuft und nunmehr auf einer Gesamtlänge von 57,4 m freigelegt ist, zeigt zwar mit 0,8 bis 0,95 m eine etwas größere Mauerstärke als die Raumwände im Gebäudeinneren (0,65–0,8 m), lässt aber im Übrigen keine besonderen gestalterischen Elemente erkennen. Das östliche Ende der

Mauer, die Südost-Ecke des Gebäudes, konnte in den bisherigen Grabungsflächen noch nicht erfasst werden.

Eine nähere Bestimmung des Zeitpunkts der Errichtung des Gebäudes D bereitet noch Schwierigkeiten. An einigen Stellen konnten Reste einer Vorgängerbebauung freigelegt werden, die bei Anlage des Gebäudes D allem Anschein nach bewusst abgetragen wurde, wohl auch um deren Mauersteine wieder zu verwenden. Diese älteren Mauerreste zeigen eine einheitliche Ausrichtung, die von der des Gebäudes D, wie auch der der westlich anschließenden Gebäude A–C deutlich abweicht. Sie werden nunmehr als Reste eines Gebäudes F bezeichnet (Abb. 2). Auffällig parallel zu Mauerfluchten dieses älteren Baus verläuft ein unterirdischer Steinkanal, der wohl in erster Linie zum Ableiten von Regen- und Schmelzwasser sowie von Haushalts-Abwasser diente. Mehrere Erneuerungsphasen des Kanals sind festzustellen. Zur Klärung des stratigraphischen Verhältnisses der Gebäude zueinander ist dieser Kanal von entscheidender Bedeutung. Der gut 30 m lange Südabschnitt des Kanals muss aufgrund seines konstruktiven Zusammenhangs gemeinsam mit dem Gebäude F geplant und dann im Rahmen des Bauvorgangs als erstes angelegt worden sein. Er führte wohl bereits damals unter dem Haupteingang des Baus hindurch zu dessen Südfront nach außen, wie später bei dem Gebäude D. Nördlich außerhalb des Gebäudes F wurde dann in einem stumpfen Winkel eine weitere Kanalstrecke angeschlossen, die ihren Anfang am Nordrand des Gebäudes B hat und dort wohl zur Entwässerung der mindestens 615 qm großen Dachfläche dieses Nordflügels des älteren Palastkomplexes diente. Hieraus ist zu schließen, dass zuerst Gebäude F errichtet wurde, dann Gebäude B mit den konstruktiv verbundenen Gebäuden C und A folgte und als letztes Gebäude D. Gebäude B wurde in der Zeit der Schicht 4 (spätestens 2. Hälfte 15. Jh. v. Chr.) errichtet. Nach einer Zerstörung (Erdbeben?) und Wiederaufbau in Schicht 3 verbrannte es in der Mitte des 14. Jh. v. Chr. Entsprechend wird nun das Gebäude F der Schicht 4b zugerechnet, die erste Anlage des Gebäudes B hingegen der Schicht 4a.

Die freigelegten Mauerfluchten des Gebäudes F finden auf dem geomagnetischen Prospektionsplan in den noch nicht ausgegrabenen Bereichen in Form linearer Anomalien eine Fortsetzung. Dieser Befund weist darauf hin, dass die Anlage ursprünglich eine erhebliche flächenmäßige Ausdehnung hatte. Es wird sich um ein großes öffentliches Gebäude gehandelt haben, wohl ein Teil eines palatialen Gesamtkomplexes, der dieses Stadtviertel prägte. Sowohl alt- wie auch mittelhethitische Keramik liegt aus dem bereits freigelegten Bereich in größerer Menge vor.

Zu einem derzeit noch unbekanntem Zeitpunkt wird dieses Gebäude aufgegeben und abgebrochen, um über Teilen der Ruine an seiner Stelle wohl erst nach einem deutlichen zeitlichen Abstand, das Gebäude D als Nachfolganlage des mittelhethitischen Palastkomplexes Gebäude A–C zu errichten. Für diese neue Anlage wählte man eine gegenüber dem zuvor an dieser Stelle gelegenen Gebäude F eine 11° abweichende Orientierung. Ein besonderer Grund hierfür lässt sich bislang nicht erkennen. Entsprechend der neuen Mauerfluchten wurde der Kanal etwas verlegt, so dass er axial unter dem neuen Haupteingang verlief. Ob dieser Kanal in dieser Zeit noch die Funktion der Entwässerung des Gebäudes B ausübte ist unklar. Seine Hauptaufgabe wird die Ableitung



Abb. 6: Die Südostecke des Gebäudes D während der Freilegung.

von Regen- und Schmelzwasser, das sich in der Hoffläche nordwestlich des Gebäudes D sammelte, gewesen sein. Ein entsprechender Gullystein, der wohl bereits in die Zeit des Gebäudes F gehörte, nun aber weiter genutzt wurde, fand sich in der südöstlichen Hofecke. Bislang konnten nicht weniger als 4 Phasen dieses Abwasserkanals mit jeweils unterschiedlichen Niveaus nachgewiesen werden. Der zuoberst verlaufende ist der Jüngste, er wurde unmittelbar unter der Geländeoberfläche angetroffen und ist entsprechend bereits zu einem Großteil der Erosion bzw. dem Pflug zum Opfer gefallen. Die verschiedenen Kanalphasen mit ihren deutlich unterschiedlichen Niveaus belegen eine längere Nutzungsdauer. Umbauten und Reparaturen auch an anderen Teilen des Gebäudes geben hierfür weitere Belege.

In den neu freigelegten Flächen nahe der Südost-Ecke des Gebäudes D fand sich ein Mauerzug mit einer gegenüber dem sonst streng rechtwinkligen Grundriss etwas abweichenden Orientierung. Diese Mauer umschloss eine 64 qm große rechteckige Fläche, auf der sich noch Reste eines mit knapp faustgroßen Steinen gepflasterten Fußbodens erhalten hatte (Abb. 6). Dieser Befund gehört zu einer jüngeren Bauphase, in der die ursprünglichen Mauern der Errichtungsphase des Gebäudes D nicht mehr alle aufrecht standen. Die detaillierte Auswertung des Fundmaterials wird hier möglicherweise genauere Auskünfte über die Datierung der Phasen liefern.

Der gepflasterte Bereich könnte zu einem Innenhof gehört haben, da nicht nur der Fußbodenbelag sondern auch die Größe der Fläche gegen eine ursprüngliche Überdachung spricht. Mit einer Länge von 9,2 m und einer Breite von 6,9 m dürfte er kaum von einer einfachen Balkendecke überspannt gewesen sein.

Die Bestimmung der ursprünglichen Funktion der übrigen Räume ist derzeit nur zu einem Teil möglich. Zwar fanden sich größere Mengen zerscherbter



Abb. 7: 2017 im Bereich des Gebäudes D in Kayalıpınar/ Samuha gefundene Tonbullae mit Siegelabdrücken. 1 Prinz *Kuwanana(muwa)* (Inv. Nr. Kp 17/14); 2 „Streitwagen-Kommandeur“ *Tarupasani* (Inv. Nr. Kp 17/43); 3 *Tarupasani* (Inv. Nr. Kp 17/10); 4 *Hastali* (Inv. Nr. Kp 17/32).

Keramik, hiervon ist aber nur ein geringer Teil als unmittelbares Rauminventar anzusprechen. In dem neu freigelegten Teil der Anlage sind mindestens 9 verschiedene Räume zu unterscheiden. Sie sind zu den 18 bereits 2014/15 freigelegten Räumen des Gebäudes D hinzu zu zählen.

Von besonderer Bedeutung ist ein Raum am Nordrand der Grabungsfläche des Jahres 2017 (AD 4), in dem fünf Tonbullae mit Siegelabdrücken entdeckt wurden (Abb. 7). Hier deutete sich bereits an, was dann im Jahr darauf in den nördlichen Anschlussflächen zur Entdeckung noch wesentlich umfangreicherer Funde derartiger Bullae führen sollte. Die Stücke zeigen stets die charakteristische konische Form mit einem Schnurloch an dem spitzen Ende.

Bei einer der Bullae befindet sich in der Mitte des leicht konkaven, runden Siegelfeldes von 2,5 cm Durchmesser oberhalb eines doppelköpfigen Adlers die Darstellung einer nach rechts schreitenden, männlichen Figur mit Schurzrock, vermutlich ursprünglich ein Bogenträger. Unter der vor gestreckten, nach rechts weisenden Hand ist die Hieroglyphe L.269 (EXERCITUS) zu sehen, ein zweiter Namensteil darunter ist zerstört. Am rechten Rand hat sich von einem weiteren Zeichen eine senkrechte Linie erhalten, die recht sicher als L.46 (REX.FILIUS) zu ergänzen ist. Am linken Rand ist der Rest wohl des Zeichens L.101 (ASINUS<sub>2A</sub>) zu sehen. Der erste Namensteil ist *Ku(wa) lana-* zu lesen und möglicherweise zu *Ku(wa)lanamuwa* („die Wehrhaftigkeit des Heeres besitzend“<sup>2</sup>) zu ergänzen (Abb. 7,1). Prinzen dieses Namens sind in nicht weniger als drei Felsinschriften, von Akpınar im Westen bis İmamkulu und Hanyeri südöstlich Kayseri, vertreten, hiervon sogar zweimal mit ähnlichen Darstellungen von Bogenträgern (Abb. 8). Der Name wird zudem in den Annalen Mursilis II erwähnt. Es ist allerdings unklar, ob es sich hierbei stets um ein und dieselbe Person handelt<sup>3</sup>. Der auf dem Siegelabdruck links der Figur angebrachte Namenszug wird auf *-targasna* geendet haben. Es gibt zwar durchaus Siegel mit zwei unterschiedlichen Personennamen, geläufiger

<sup>2</sup> Ehringhaus 2005, 73.

<sup>3</sup> Herboldt/Hawkins 2005, 261: „Nothing substantial is known from him. He could be the same person as any or all the rock inscription princes“.

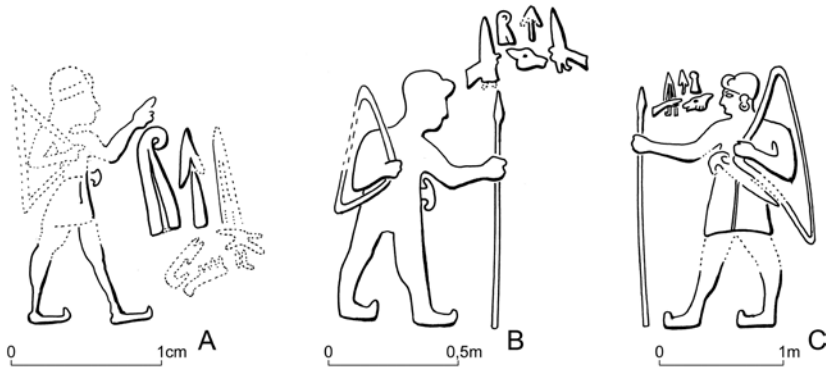


Abb. 8: Darstellungen des Prinzen Kuwalanamuwa:

A Siegelabdruck aus Kayalıpınar/ Samuha, siehe Abb. 7,1; B İmamkulu (nach Ehringhaus 2005, 72); C Hanyeri (nach Ehringhaus 2005, 77).

ist allerdings, dass derselbe Namenszug symmetrisch verdoppelt vorkommt. Falls sich somit an der beschädigten Stelle des rechten unteren Bereichs des Siegelfeldes nicht der postulierte Rinderkopf (*muwa*), sondern ein Eselskopf (*targasna*) befand, hätte der Prinz eher *Ku(wa)lanatagasna* geheißen<sup>4</sup>.

Aus demselben Fundkontext stammt fernerhin eine weitere Bulla mit dem konkaven Abdruck eines runden Siegels von 2,4 cm Durchmesser. In der oberen Hälfte des Siegelfeldes finden sich die Zeichen L. 289 (AURIGA) und L. 214 in schräger Stellung gespiegelt, die als Personennamen *Tarupasa-ni* zu lesen sein dürften (Abb. 7,2)<sup>5</sup>. Darunter sind mittig die Zeichen L. 363–289 (MAGNUS. AURIGA), als Titel „Anführer der Streitwagentruppe“ (Abb. 7,2). Der Personennamen *Tarupasani* kommt nochmals bei einem weiteren Abdruck aus dem Fundzusammenhang vor, allerdings in anderer Schreibweise: L. 289 (AURIGA) – 411 (Abb. 7,3). Zudem ist bei Letzterem dessen Berufsbezeichnung nicht erhalten. Der leicht konkave, runde Abdruck hat einen Durchmesser von 2,3 cm. Von gleicher Form und Größe ist der Siegelabdruck Abb. 7,4 mit den Zeichen L. 21 (HEROS) – 322/23 (PURUS) – 390 (DOMINUS), zu lesen *Hastali* (bzw. *Hastali-Kumma(i)-x?*)<sup>6</sup>.

Die auf den Siegelabdrücken aus dem Gebäude D genannten Namen sind zwar größtenteils in Boğazköy-Texten belegt, ohne dass jedoch Personeniden-

<sup>4</sup> Ähnliche Namensbildungen sind durchaus belegt: *Ku(wa)lanaruntiya* oder *Ku(wa)lanaziti* (Herbordt/Hawkins 261 Nr. 194–198; 292).

<sup>5</sup> Ein vergleichbares Stück aus dem Nişantepe-Archiv: Herbordt/Hawkins 2005, 301.

<sup>6</sup> Herbordt/Hawkins 2005, 283 Nr. 608–611. Es ist unklar, ob die beiden unteren, deutlich kleineren Zeichen PURUS und DOMINUS, die symmetrisch verdoppelt auftreten, Teil des Personennamens sind oder als Titel zu verstehen sind. Auch wenn Titel für gewöhnlich seitlich neben dem Namenszug stehen, so ist eine Position darunter auch belegt (z. B. Herbordt/Hawkins 152. 299 f. Nr. 219). Ebenso ist aber auch DOMINUS als onomastisches Element nachzuweisen, dessen Lautwert allerdings noch unbekannt ist: ebd. 220.285 Nr. 607.

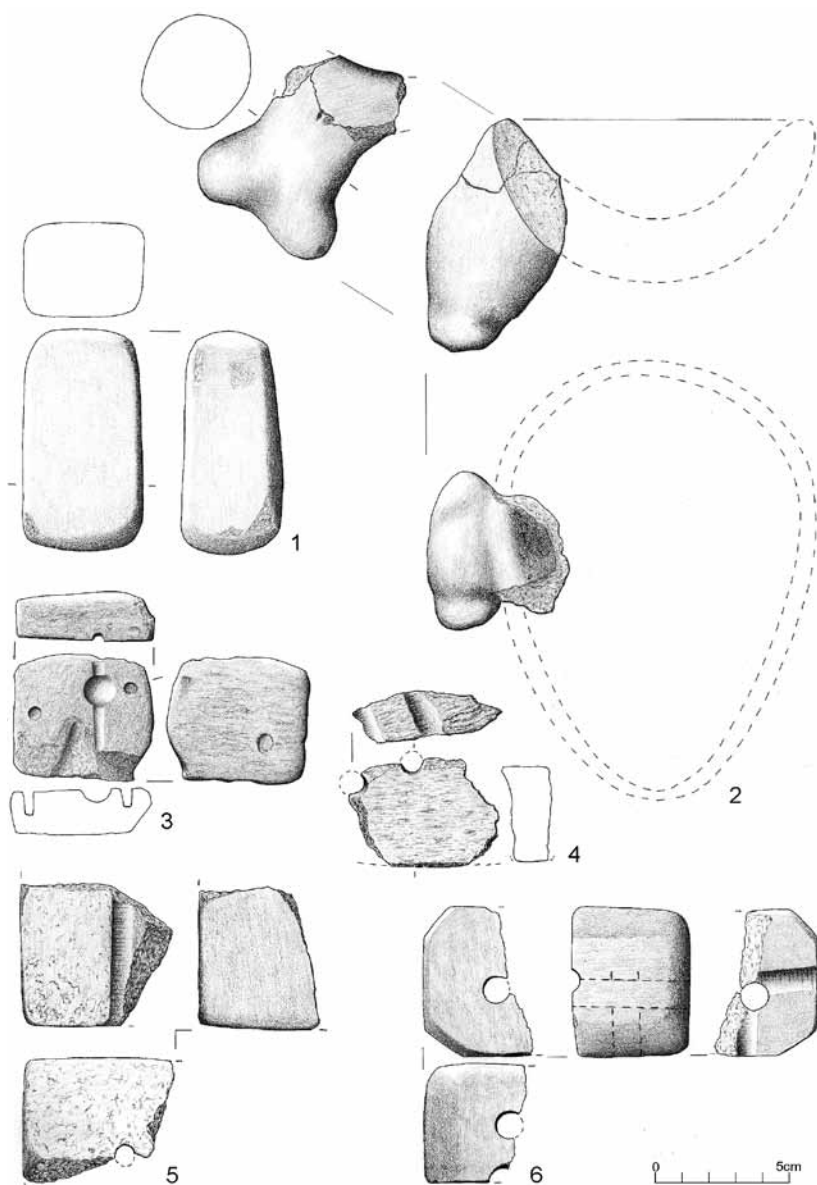


Abb. 9: Metallurgische Geräte, überwiegend der Schicht 5, aus dem Bereich der Gebäude D/F in Kayalıpınar/Samuha (Inv. Nr. Kp 17/92. 90. 30. 173. 63. 138).

tität zwingend nachzuweisen wäre. Es handelt sich um durchaus geläufige Personennamen. Aufschlussreich sind die erwähnten Titel. Es sind Abdrücke der Siegel eines hohen Offiziers sowie eines Prinzen unter den neuen Funden, durchaus passend zu einem als Palastanlage gedeuteten Gebäudes.

Ebenfalls bemerkenswerte Funde, jedoch ganz anderer Art, wurden unmittelbar südlich außerhalb des Gebäudes bei der Untersuchung des aus großen Steinblöcken errichteten Abwasserkanals das Fragment eines Schmelztiegels und einer Gussform gefunden (Abb. 9,2.3). Sie geben einen Hinweis auf metallurgische Aktivitäten in dem Bereich. Die genannten Funde stammen jedoch aus einer Schicht, in die der Kanal eingetieft worden ist, d.h. sie müssen älter als dieser sein. Während die Gussform chronologisch nicht näher anzusprechen ist, finden sich zu der charakteristisch gabelförmigen Gestalt des Griffes des Tiegels Entsprechungen in Troja, Alacahöyük, Kültepe und Alişar (Müller-Karpe 1994, 121 ff. Taf. 10 f.)

### *Archivgrabung*

ANDREAS MÜLLER-KARPE – VUSLAT MÜLLER-KARPE

In der Grabungskampagne 2015 war es gelungen, einen Teil eines hethitischen Tontafelarchivs freizulegen. Es war zuvor beim Pflügen eines Ackers angeschnitten worden. Um weiteren Zerstörungen vorzubeugen, mussten diese Untersuchungen als Rettungsgrabung durchgeführt werden. Aufgabe der Ausgrabungen 2017 war es, weitere Teile des Archivs freizulegen, und dessen Befundkontext zu klären (Abb. 10). Zu diesem Zweck wurde die 125 m<sup>2</sup> große Grabungsfläche von 2015 zu allen Seiten hin auf 280 m<sup>2</sup> mehr als verdoppelt, sowie eine zweite 35 m<sup>2</sup> große Sondage gut 3 m westlich der bisherigen Fläche angelegt (Abb. 11). Tatsächlich gelang es in allen Erweiterungsflächen weitere Tontafelfragmente zu entdecken. Nach Aussage von E. Rieken handelt es sich um 7 Kultinventarfragmente, von denen Kp 17/100 in der l. Kol. 1' und 6' den Namen der Stadt enthält. Kp 17/77 und 17/158 sind für eine Bestimmung zu klein, es spricht aber nichts gegen Kultinventare. Kp 17/53 und 17/81 sind Festrutale, Kp 17/61 ist ein Orakelbrief (Abb. 12), der Rest sind typische Orakeltexte, wobei Kp 17/118 sicherlich indirekt zu Kp 17/55+78 gehört.

Durch die Nutzung eines Tiefpflugs ist der Befund stark gestört. Dennoch gelang es Reste eines komplexen Gebäudes freizulegen (Abb. 11). Leicht schräg zum Nordostrand der Grabungsfläche wurde auf 6,7 m Länge ein Nordwest-Südost verlaufendes Steinfundament freigelegt, vermutlich der Rest der Außenmauer eines Gebäudes. Etwa in der Mitte der Grabungsfläche zeigt diese Mauer einen Rücksprung nach Südwesten. Die Innenseite des Rücksprungs wird gestört durch eine ovale Grube, deren Wände mit Steinen ausgekleidet waren und die wohl als Silo gedeutet werden kann. Auf dem Boden der Grube lag ein hethitischer Bronzefriem (Abb. 14, 5). Westlich konnten weitere Reste von Steinfundamenten freigelegt werden. Vielfach hatte sich nur noch

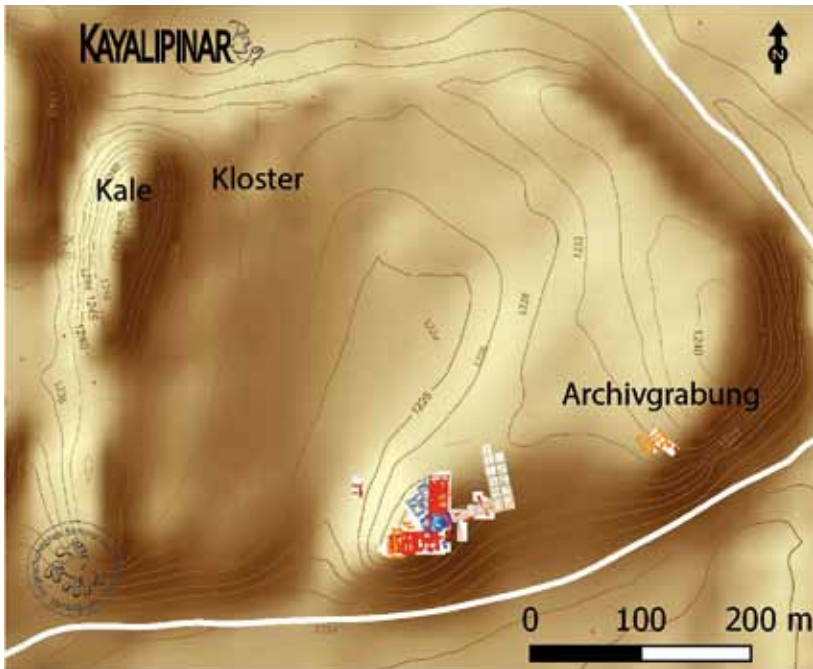


Abb.10: Topographischer Plan der hethitischen Stadtruine Kayalipinar/Samuha mit bisherigen Grabungsflächen.

eine Steinlage erhalten. Diese Reste zeigen z.T. mit geringen Abweichungen die gleiche Ausrichtung wie die Außenmauer, liegen zudem auf demselben Niveau, sodass ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit angenommen werden kann. Zusammen mit den geomagnetischen Prospektionsergebnissen ermöglicht der Grabungsbefund eine ungefähre Rekonstruktion zumindest eines Teils des Gebäudes. Es hatte demnach eine Breite (Südwest-Nordost) von etwa 21 m und mindestens eine ebensolche Länge. Möglicherweise gab es in der Mitte einen ca. 8,3 x 6,2 m messenden, somit recht kleinen, Innenhof. Die Mauerstärke ist mit 0,5–0,7 m relativ gering. Eine Mehrstöckigkeit ist entsprechend eher unwahrscheinlich. Hethitische Tempel oder Paläste zeigen in der Regel eine deutlich massivere Bauweise mit größeren Mauerstärken.

Auch eine östlich benachbarte Ruine, die sich im Prospektionsbild abzeichnet, lässt stärkere lineare Anomalien erkennen, die auf dickere Mauern schließen lassen. Sie könnten zu einem Sakralbau gehört haben. Die nunmehr in Teilen freigelegte Anlage dürfte entsprechend als Wirtschaftsgebäude oder Unterkunft für Bedienstete möglicherweise eines benachbarten Tempels zu deuten sein. Der Inhalt der Tontafeln, eine Festbeschreibung, Kultinventare, Orakel etc. stützt eine solche Interpretation.

Insbesondere im Südteil des Gebäudes (dessen Abgrenzung hier noch unklar ist) fanden sich nicht unerhebliche Abfallmengen, primär Keramik und



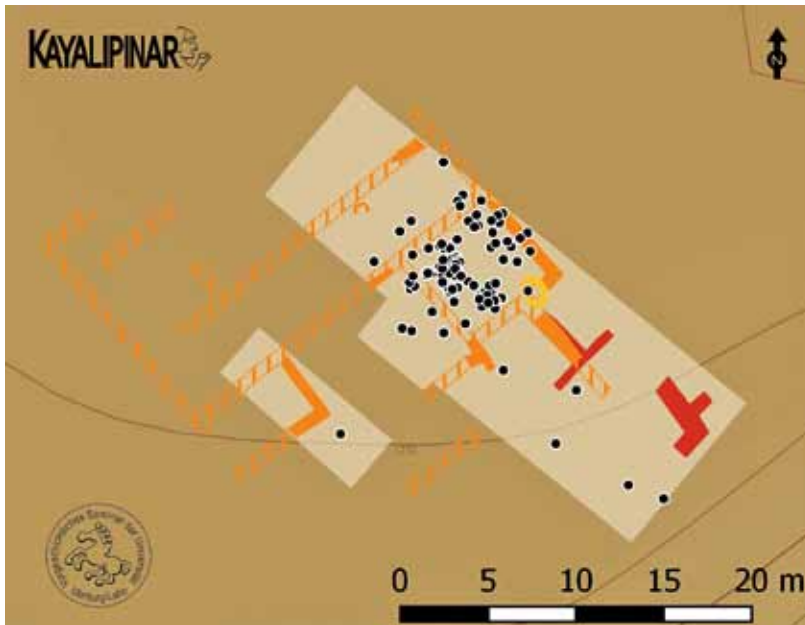


Abb. 11: „Archivgrabung“ (Sondage A und B) in Kayalipinar/Samuha mit Fundorten aller in dem Bereich bislang dort gefundenen Tontafelfragmente. Stand der Untersuchungen 2018.

Tierknochen. Nahe der Südseite war sogar deutlich eine Abfallgrube auszumachen. Sie beinhaltete neben gewöhnlicher Siedlungskeramik eine auffällige Konzentration von Votivgefäßen, vornehmlich kleine Schälchen aber auch Miniaturkrüge. Sie sind durchweg sehr unsorgfältig geformt. Es handelt sich um flüchtig hergestellte Massenware wohl nur für den einmaligen Gebrauch, die Nutzung im Rahmen einer Kulthandlung. Allem Anschein nach diente die Grube der Entsorgung von Geschirr und Schlachtabfällen des benachbarten Heiligtums. Sogar in unzerbrochenem Zustand wurden einige der Votivschälchen hier gefunden. Obwohl auf der Drehscheibe in Serie hergestellt, zeigen die Schälchen doch eine auffällige Variationsbreite.

Außer den einfachen Schälchen und Miniaturkrügen fanden sich zudem Fragmente zoomorpher Gefäße, die zweifellos gleichfalls eine bestimmte Funktion bei den Kulthandlungen erfüllten (Abb. 13). Neben dem Kopf wohl eines löwenförmigen Gefäßes, das durch eine Öffnung im Maul geleert werden konnte, sind einige Fragmente zu nennen, bei denen die Tierköpfe zwar ausgesprochen unbeholfen, aber nicht weniger aussagekräftig geformt wurden. Die Schlichtheit der Ausführungen erschwert eine nähere Bestimmung, welche Tierart dargestellt werden sollte. Es handelt sich kaum um professionell produzierte und vermarktete Kultobjekte, sondern von unerfahrenen Personen individuell modellierte Objekte.

Erwähnenswert ist fernerhin, dass die sonst in hethitischen Kontexten so weit verbreiteten Libationsarme hier bislang fehlen, daher wohl für den Kult



Abb. 12: In situ-Aufnahme eines hethitischen Orakelbriefs aus der „Archivgrabung“ in Kayalıpınar/Samuha (Inv. Nr. Kp 17/61).

in diesem Heiligtum nicht benötigt wurden. Die noch ausstehende detaillierte Auswertung der Funde dürfte weitere Einblicke in die Kultpraxis ermöglichen. Es sind hier vornehmlich Zeugnisse der „Volksfrömmigkeit“ zu erschließen, während die in diesem Areal gefundenen Tontafeln primär Schilderungen des offiziellen Staatskultes bieten. Die archäologischen Funde stellen somit diesbezüglich eine wichtige Ergänzung zu den Schriftquellen dar.

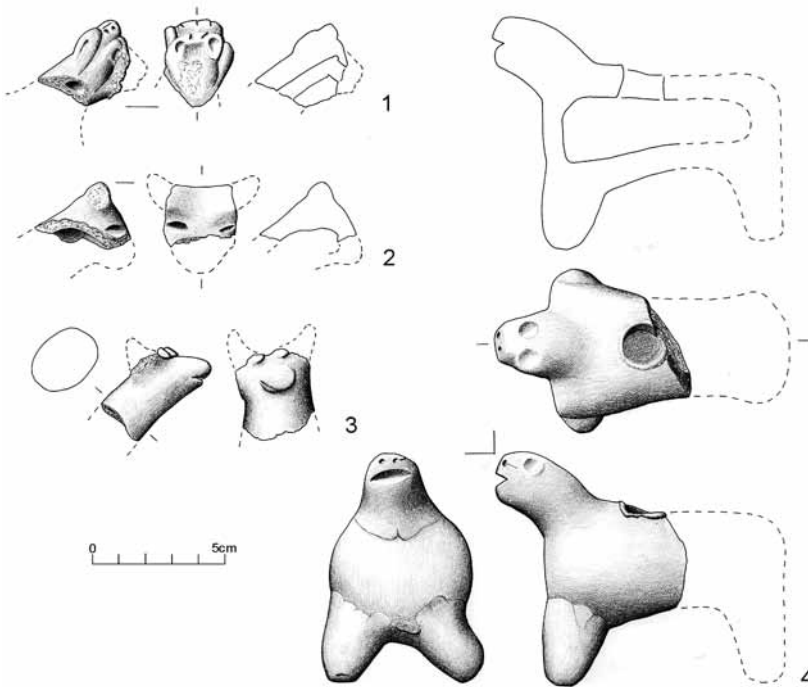


Abb. 13: Zoomorphe Terrakotten aus dem Bereich der „Archivgrabung“ in Kayalpinar/ Samuha (Inv. Nr. Kp 17/111. 143. 169. 200).

Neben der großen Menge an Keramik konnten noch einige wenige Metallfunde geborgen werden. Hierunter sind mehrere bronzene Pfieme und Nadeln zu nennen (Abb. 14). Sie entsprechen dem für die hethitische Großreichszeit üblichen Spektrum. Charakteristische Gewandnadeln sind beispielsweise solche mit doppelkonischem Kopf (Abb. 14, 1.3) oder Lamellenkopf (Abb. 14, 6). Unter den Stücken mit sog. Pilzkopf ist ein Exemplar mit Silberblech-Auflage bemerkenswert (Abb. 14, 7). Das relativ häufige Vorkommen von Nadeln der vorgestellten Typen in Fundkontexten der Epoche zeigt, dass für die Kleidung der damaligen Bevölkerung, ob sie nun hethitisch- oder luwischsprachig gewesen sein mag, bestimmte Nadeltrachten die Regel darstellten. Textilfunde, die eine konkrete Rekonstruktion der Gewänder ermöglichen könnten, fehlen derzeit noch völlig. Darstellungen und Textzeugnisse vermögen nur sehr allgemeine Hinweise zu geben. Überregional stellt in der Epoche das Aufkommen von Fibeltrachten eine entscheidende Neuerung dar, die sich bislang im hethitischen Kulturbereich noch nicht nachweisen ließ. Ein Fund aus dem Areal der „Archivgrabung“ (Sondage A) bietet nun jedoch einen ersten Anhaltspunkt: Es ist das Fragment einer sog. „Violinbogenfibel“ (vielfach auch „Peschierafibel“ genannt), der ältesten Fibelform, die am Anfang einer langen Entwicklungsreihe steht (Abb. 14,8). Wie S. Pabst jüngst herausstellte, ist das Entstehungszentrum dieses Trachtelements im

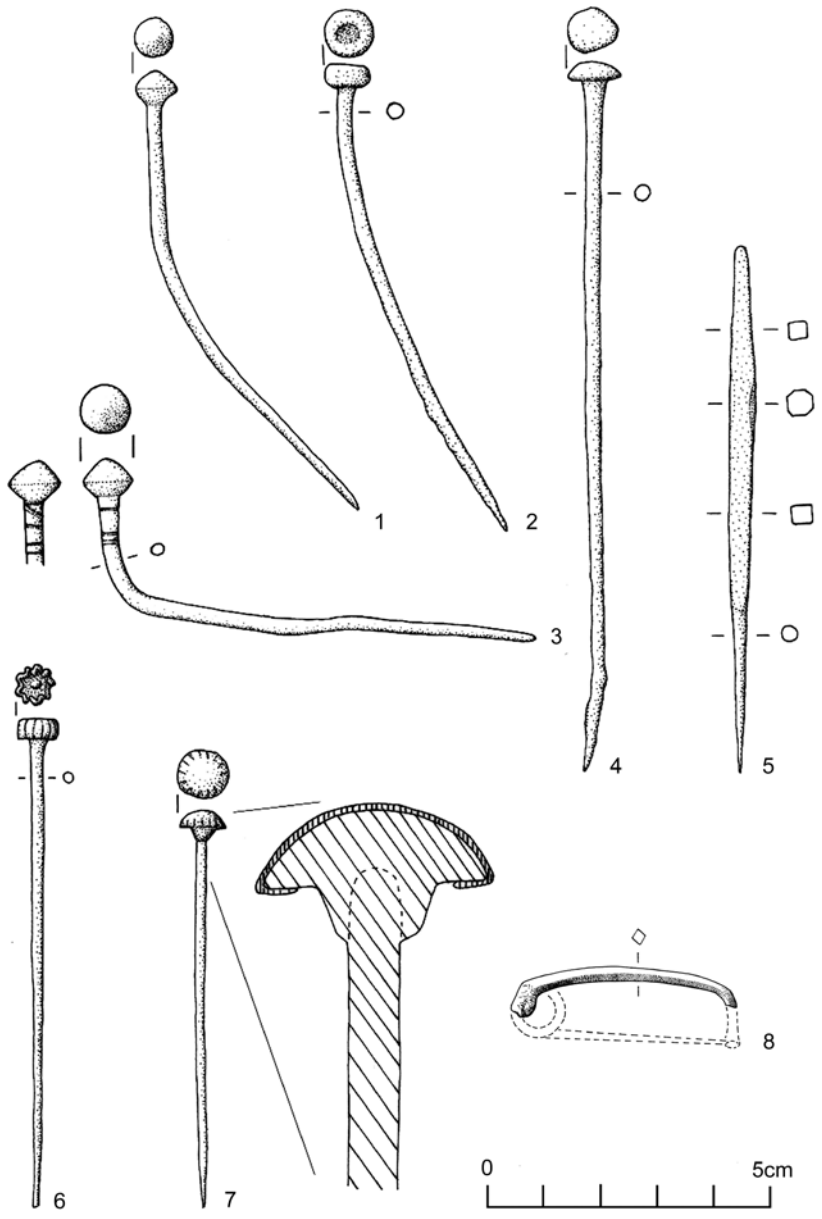


Abb. 14: Hethitische Bronzefunde aus Kayalıpınar/ Samuha  
(Inv. Nr. Kp 17/74. 198. 13. 170. 195. 145. 113. 116).



Abb. 15: Verbreitung der „Violinbogen“-Fibeln (nach Bouzek 1985, Pabst 2018, Kašuba 2008, Pedde 2000 mit Ergänzung)

nordwestbalkanisch-südkarpatenländischen Raum zu verorten (Pabst 2018, 157). Als überaus praktische Erfindung wurden derartige Fibeln im gesamten süd-mitteuropäischen und zentralmediterranen Raum übernommen. Ihre Verbreitung im ostmediterranen Gebiet wird im Zusammenhang mit „Handelsaktivitäten der mykenischen Palastgesellschaft“ gesehen und sei „in erster Linie mit Phänomenen des Menschenhandels bzw. Menschentauschs oder Menschenraubs in Verbindung zu bringen“ (Pabst 2018, 162)<sup>7</sup>. Da der Neufund aus Kayalipınar aus einem gut stratifizierten Fundkontext stammt, der über die Tontafelfunde in die 2. Hälfte des 13. Jh. v. Chr. datiert ist<sup>8</sup>, kommt dem Stück auch überregional eine gewisse Bedeutung zu, stammen die meisten Parallelen des ägäisch-levantinischen Raums doch überwiegend erst aus dem 12./ 11. Jh. v. Chr. (Kilian 1985; Pedde 2000, 100 ff.).

<sup>7</sup> Aufgrund der Kombination mit weiteren, regional- und geschlechtsspezifischen Trachtelementen kann so beispielsweise für eine Frauenbestattung mit Violinbogenfibeln aus einem Kammergrab in Mykene wahrscheinlich gemacht werden, dass es sich um „eine geehelichte (gekaufte, getauschte, geschenkte oder geraubte) Frau aus dem pannonischen Raum“ gehandelt hatte (Pabst 2018, 162).

<sup>8</sup> Je nach Datum des Untergangs der Stadt und des Großreichs käme allenfalls noch der Beginn des 12. Jh. v. Chr. infrage.

*Arbeitsbericht zur Grabungskampagne 2018*

ANDREAS MÜLLER-KARPE – VUSLAT MÜLLER-KARPE

Neue Grabungsflächen wurden ausschließlich im Bereich des Gebäudes D geöffnet. Nachuntersuchungen fanden zudem in der Sondage A, dem Gebäude E sowie westlich des Gebäudes A und B („Üsküdar“) statt.

**Gebäude D Baubefund**

Nördlich an die Flächen von 2017 anschließend wurden 2018 insgesamt sieben weitere 10 x 10 m Quadrate mit entsprechenden Zwischenstegen geöffnet, um den Nordteil des großreichszeitlichen Gebäudes D der Schicht 2 erfassen zu können (Abb. 2–4). 558 m<sup>2</sup> wurden im Laufe der Kampagne freigelegt. Während die westliche, zum Hof hin weisende Außenmauer dieses Gebäudeflügels in ihrem geraden Verlauf sehr gut erfasst werden konnte und nunmehr auf einer Länge von 50,2 m aufgedeckt wurde, gelang es an keiner der anderen Seiten einen Abschluss des Gebäudes zu erfassen. Die Länge des Ostflügels (Nord-Süd-Ausdehnung) betrug somit mindestens 61,1 m. Auch seine ursprüngliche Breite kann noch nicht definitiv benannt werden, sie muss wenigstens 18,7 m betragen haben.

Die Grundfläche der L-förmigen Anlage umfasste somit mindestens 154 m<sup>2</sup>. Einberechnet ist hier eine sich zum Hof hin öffnende Pfeilerhalle an der Nordseite des Südflügels. Ob auch der Ostflügel an seiner Hofseite eine solche Halle besaß, ist noch unklar. Es ist davon auszugehen, dass der gesamte Baukomplex nach seiner Fertigstellung nicht nur die L-förmige Anlage umfasste, sondern auch über der Ruine des mittelhethitischen Gebäudes B erneut ein Bau errichtet wurde, zumindest teilweise unter Verwendung der Grundmauern der Vorgängeranlage (Abb. 5). Einige geringe Mauerreste auf dem Brandschutt der Schicht 3 belegen die Nutzung des Bereichs in der Zeit der Schicht 2. Dieser großreichszeitliche Bau wird kaum kleiner als der mittelhethitische gewesen sein, gerade wenn man annimmt, dass die kräftigsten Mauern des Vorgängerbaus, seine Außenmauern, erneut genutzt wurden. Rechnet man diese Grundfläche zu der des Gebäudes D, erhält man einen Wert von 2160 m<sup>2</sup> als bebaute Mindestfläche der komplexen Gesamtanlage im 13. Jh. v. Chr.

Sie umschloss an drei Seiten einen unregelmäßig viereckigen Innenhof, der wenigstens 1500 m<sup>2</sup> groß war. Wie der nördliche Abschluss des Hofes gestaltet war, ist noch unklar. Geophysikalische Prospektionen zeigen aber, dass nördlich des Gebäudes B ein weiterer Großbau gelegen hat und auch an diesen westlich anschließend Baureste vorhanden sind. Die Südmauer dieser Anlage ist auf der Basis des Prospektionsbefundes in Abb. 2 eingetragen, um eine Vorstellung von der ehemaligen Ausdehnung des Palasthofs zu geben.

Wie bei den Grabungen 2017 waren auch 2018 bei der Aufdeckung der Mauererläufe überwiegend lediglich die Fundamente und Steinsockel erhalten, nur in den östlichen Grabungsarealen konnten zum Teil noch Reste der auf den Sockeln errichteten Lehmziegelwände angetroffen werden. Im Areal AD 8 gelang es einen solchen Mauerabschnitt auf einer Länge von 5 m freizulegen. Die Mauerbreite beträgt hier 0,9 m. Es wurden quadratische Lehmziegel

einer Seitenlänge von 0,49 m sowie rechteckige mit den Maßen 0,49 x 0,3 m und einer Stärke von jeweils 0,12 m verwendet. In Abständen von 1,23 m befinden sich jeweils 0,4 m breite Balkenlücken, so dass sich hier die für die hethitische Bauweise typische Fachwerk-Konstruktion belegen lässt. Die tragenden Elemente der Wände stellen daher stets die (nunmehr völlig verbrannten) Holzbalken dar, die Lehmziegel dienten lediglich der Ausfachung. Da diese Fachwerkwände noch keine Diagonalstreben aufwiesen, mussten die Lehmziegel-Ausfachungen so massiv ausgestaltet sein, dass sie Scherkräften entgegenwirkten und für die erforderliche Seitenstabilität sorgten. Nur durch entsprechende Mauerstärken war dies zu erzielen.

Die ursprünglich luftgetrockneten Lehmziegel waren durch ein Schadenfeuer, dem letztlich das gesamte Gebäude zum Opfer gefallen ist, gehärtet und haben sich so erhalten. Diese Brandkatastrophe markiert wohl auch das Ende der hethitischen Stadt Samuha. Wichtig ist aber auch die Beobachtung, dass sich unter der Lehmziegelmauer der Rest einer älteren Bauphase derselben Mauer erhalten hatte, eine um 0,3 m nach Süden versetzte Fundamentlage von Kalksteinen. Mit einem geringen Abstand von 0,35 m wurde eine weitere parallel verlaufende Mauer von 0,55 m Stärke erfasst, die wohl einer noch älteren Bauphase zuzurechnen ist. Da all diese Mauerreste dieselbe Ausrichtung aufweisen, dürften sie zum selben Gebäude D gehören und ein Beleg für mehrere Umbauten, somit eine längere Nutzungsdauer darstellen. Bei dem geschilderten Befund handelt es sich stets um Innenwände des Baus. Dass man eine ältere, instabil gewordene bzw. zusammengestürzte Wand durch eine neuere, unmittelbar daneben errichtete Mauer ersetzt, lässt sich häufiger in der hethitischen Architektur beobachten. In Kayalıpınar bietet das Gebäude B hierfür zahlreiche Belege. Normalerweise würde man bei einer Gebäudereparatur eine neue Wand auf ihren alten Fundamenten wieder errichten. Legt man ein neues Fundament unmittelbar neben ein altes, so muss dies Gründe haben. Die bislang bekannten Beispiele für derartige Befunde sprechen dafür, dass jeweils Erdbebenschäden vorlagen, die Anlass zum Zweifel an der Standfestigkeit der alten Fundamente gaben. Ein solcher Grund könnte auch bei dem Gebäude D gegeben gewesen sein. Es zeigten sich zudem bei anderen Mauerabschnitten Hinweise auf derartige Schäden.

Da die Anlage wohl um die Mitte des 14. Jh. v. Chr. errichtet, sicher aber während eines Großteils des 13. Jh. v. Chr. in Nutzung gewesen ist, stellt sich die Frage, ob nicht auch die historische Überlieferung Indizien für ein derartiges Ereignis liefert. Wie eingangs erwähnt, schildert Hattusili III tatsächlich eine außergewöhnliche Begebenheit: Während seiner Belagerung Samuhas sei die Stadtmauer auf einer Länge von 40 Gipessar eingestürzt, was ihm letztlich die Einnahme der Stadt ermöglichte. Es war nicht etwa sein Mut und Geschick, der Erfolg seiner Sturmböcke, sondern das Walten seiner Schutzgöttin, der Ištar von Samuha. Nicht ohne Grund wurde daher dieser unvermittelte Einsturz eines erheblichen Abschnitts der Stadtmauer auf ein Erdbeben zurückgeführt (Ünal 1977, 445. 469).

Wenn aber selbst ein Teil der Stadtmauer einstürzen konnte, die zweifellos zu den solidesten Bauwerken der Stadt gehört hat, so ist auch mit Schäden an anderen Gebäuden zu rechnen. Sollte der geschilderte Befund in Gebäude D mit diesem historischen Ereignis in Zusammenhang gestanden haben, so

wäre damit ein Datierungsanhalt gewonnen: Die Einnahme Samuhas, Gefangennahme des Großkönigs Mursili III (Urhi-Tešup) war die Voraussetzung für die Machtübernahme Hattusilis, die in den Jahren um 1265 v. Chr. stattgefunden haben muss.

Hinweise auf eine Mehrphasigkeit des Gebäudes D konnten auch in anderen Grabungsflächen gewonnen werden. Es ist insgesamt davon auszugehen, dass die Anlage bis zum Ende des 13. Jh. v. Chr. genutzt wurde.

Bezüglich des Zugangs und der inneren Erschließung des Gebäudes sind die Grabungsbefunde im Areal AD 10 von besonderer Bedeutung. Die im Übrigen gerade durchlaufende Hofmauer zeigt hier eine Unterbrechung in der vollen Breite des Areals. Hingegen konnten etwa in der Mitte des Areals Reste einer nord-süd verlaufenden Mauer von 0,9 m Breite freigelegt werden, die ihrerseits eine Unterbrechung von rund 3 m Breite aufweist. In dieser Lücke fanden sich zwei große, 0,6 m starke Travertinplatten von 1,55 x 1,1 m und 1,4 x 1,05 m Größe, die durch den Pflug zwar etwas aus ihrer ursprünglichen Position verschoben waren, aber dennoch hier verbaut gewesen sein müssen. Travertin kommt erst in etwa 10 km Entfernung natürlich vor und spielt als Baumaterial keine Rolle bei den bisher freigelegten Gebäuden in Kayalpinar. Vermutlich dienten die Platten ehemals als Schwellsteine für einen Tordurchgang, der aufgrund seiner Breite mit einem zweiflügeligen Tor zu rekonstruieren sein dürfte. Hier wird sich somit der Haupteingang zum Ostflügel des Gebäudes D befunden haben (Abb. 4). Das Tor lag im Bereich eines etwa 3,9 m tiefen Rücksprungs der Gebäudefassade. Es ist davon auszugehen, dass dieser Rücksprung überdacht bzw. durch ein oberes Stockwerk überbaut war, so dass hier wohl eher von einer Vorhalle zu sprechen ist. Reste von Türangelsteinen waren nicht mehr erhalten. Eine Fundamenterweiterung des südlichen Mauerkopfs deutet an, dass besonders gestaltete Torlaibungssteine vorhanden gewesen sind, die man sich durchaus ehemals skulptiert vorstellen darf. Der nördliche Mauerkopf ist schlechter erhalten und wurde im Plan Abb. 4 ergänzt. Im Gebäudeinneren schloss sich an den Durchgang eine quer zu diesem liegende große Halle von 5,6 m Breite (West-Ost) an, deren längste Ausdehnung noch nicht ganz gesichert ist, aber nach dem derzeitigen Stand der Freilegungsarbeiten 17,5 m betragen haben könnte. Entlang der Mittelachse dieser somit wohl knapp 100 m<sup>2</sup> großen Halle fanden sich zwei (von ursprünglich wohl drei) sorgfältig gearbeitete, quadratische Kalksteinquader mit 0,76 m Seitenlänge, die auf ihrer Oberseite jeweils 6 gebohrte Zapflöcher aufweisen. Sie sind als Basen für Holzpfiler zu deuten, die die Decke der Halle trugen. Der Fußboden war zumindest in ihrem Mittelteil mit etwa faustgroßen Steinen gepflastert. Nach Durchschreiten dieser großzügig konzipierten Eingangshalle (Audienzsaal?) waren die rückwärtigen Räume zu erreichen. Die ehemalige Aufteilung ist noch nicht vollständig geklärt.

Die Grundkonzeption des Gebäudes D als palatiale Anlage wird aber bereits jetzt deutlich: Die Anlage war von Süden her über einen komplexen Torbau zu betreten. Dieser Haupteingang führte, hethitischer Bautradition entsprechend, nicht unmittelbar zum Gebäudeinneren, sondern zunächst zum Innenhof. In Verlängerung der Torachse, d. h. nach Norden, hatte man etwa 25 m über die Hoffläche zu gehen, um dann rechter Hand den gleichwohl monumental gestalteten Eingang zum Ostflügel des Gebäudes zu erreichen. Es bestand



hier somit eine charakteristische Knickachsen-Verbindung, d. h. man hatte sich vom Haupteingang kommend, um 90 Grad zu wenden. Anschließend war wohl eine in die Fassade integrierte quer liegende Vorhalle zu durchschreiten, um zum Tor des Ostflügels und damit in das Gebäudeinnere zu gelangen. Die Erschließung der Gebäudeflügel, vermutlich auch des Südflügels, erfolgte somit vom Hof her. Dieses Grundprinzip gilt für den Königspalast auf der Büyükkale in Hattusa ebenso wie für die hethitischen Sakralbauten, ist aber gleichwohl etwa für die minoische Palastarchitektur gültig.

Auch die Entwässerung des Ostflügels erfolgte zum Hof hin und dem dort in der Tiefe verlaufenden Hauptsammler, der seinerseits dann unter dem Torbau im Südflügel hindurch das Wasser hangabwärts zur Terrassenkante am südlichen Stadtrand leitete. Zwei aus Steinplatten errichtete Abwasserkanäle (in den Arealen AD 7 und 13) führten aus dem Gebäudeinneren zu dem Hauptsammler unter dem Innenhof. Die Anlage dieser beiden Kanäle belegt, dass es im Ostflügel zumindest zwei „Feuchträume“ gegeben haben muss, d. h. Küchen, Sanitäreanlagen bzw. Baderäume. Reste entsprechender Raumausstattungen hatten sich allerdings nicht erhalten.

Mauerreste nachhethitischer Bauten völlig anderer Orientierung belegen eine jüngere Nutzung und entsprechende Störungen der hethitischen Bausubstanz. Vornehmlich aber führte das Ausheben byzantinischer Gräber, hauptsächlich in den östlichen Grabungsarealen, zu erheblichen Eingriffen. Dennoch ist es gelungen, wesentliche Teile des Grundrisses der großreichszeitlichen Palastanlage erfassen zu können.

#### Funde gesiegelter Bullae (Andreas Müller-Karpe)

Bereits bei der Freilegung des südöstlichen Teils des Gebäudes D während der Grabungskampagne 2017 wurden, wie erwähnt, einige Tonbullae mit Abdrücken von Hieroglyphensiegeln über einen größeren Bereich verstreut gefunden. Als dann im Jahr darauf der nördlich anschließende Abschnitt des Gebäudes ausgegraben wurde, kam es zu einem sprunghaften Anstieg derartiger Funde (Abb. 16). 639 weitere Bullae konnten geborgen werden, die sich auf alle freigelegten Areale verteilten. Von wenigen älteren Stücken abgesehen gehören sie in das 13. Jh. v. Chr. Deutliche Fundkonzentrationen waren insbesondere im mittleren Teil des Gebäudes D festzustellen (Abb. 17). Nur einige Stücke wurden unmittelbar auf dem Fußboden liegend angetroffen. Die meisten Exemplare fanden sich in einer bis zu 1,5 m starken Schicht Lehmziegel-Brandschutt. Sie dürften somit ursprünglich überwiegend im Obergeschoss des Gebäudes untergebracht gewesen sein und sind bei der Brandkatastrophe in das Erdgeschoss gestürzt. Durch das Ausheben byzantinischer Gräber, die insbesondere in diesem Bereich in die hethitische Bausubstanz eingegriffen haben und zum Teil unter das hethitische Niveau hinab reichten, kam es zu weiteren Störungen der ursprünglichen Fundlage der Bullae. Die Kartierung der Fundpunkte im Grabungsplan gibt aber dennoch eine gute Vorstellung davon, wo die Urkunden, zu denen die Bullae ehemals gehörten, aufbewahrt worden sind. Die Größe der Fundstreuung zeigt, dass es hier nicht nur einen Archivraum gegeben hat, sondern sich in verschiedenen einander benachbarten Räumen des Obergeschosses derartige Urkunden befunden haben müssen. Ob es sich hier somit um ein zusammen-



Abb.16: In situ – Aufnahme gesiegelter Tonbullae innerhalb des Gebäudes D, Archivfund 2018.

hängendes, auf mehrere Räume verteiltes Archiv handelte, wie etwa bei dem Nişantepe-Befund in Hattusa oder um mehrere Archive zu unterschiedlichen Verwaltungsabteilungen, ist noch unklar. Da die Urkunden selbst, an denen die Bullae mit Schnüren befestigt gewesen waren, vollständig verbrannt sind, wird sich diese Frage auch kaum erklären können. Es wird sich um Holztafeln gehandelt haben, von denen bei der Ausgrabung zum Teil noch kompakte Aschereste in der unmittelbaren Umgebung der Bullae zu beobachten waren.

Hier nun eine vorläufige Übersicht zu den Bullaefunden:

Von den insgesamt 646 Bullae aus dem Gebäude D ist bei 23 der ursprüngliche Siegelabdruck abgeplatzt oder so stark geschädigt, dass eine Bestimmung unmöglich ist. 4 Bullae zeigen eine (handschriftliche) Keilschrift ohne Siegelung, bei 57 Stücken ist der Abdruck des Siegels so unvollständig oder die Beschädigungen der Oberfläche so stark, dass derzeit keine gesicherte Lesung erfolgen kann. Bei 36 Exemplaren können die Hieroglyphenzeichen auf den Abdrücken zwar (weitgehend) erkannt werden, doch ist die Lesung der bzw. einiger der Zeichen bislang unklar, so dass eine Rekonstruktion des Namens (noch) nicht möglich ist. Für über 80 % der Siegelungen können somit Lesungen der Namen vorgenommen werden, bei einer noch etwas größeren Anzahl ist es möglich, die Titel bzw. den Beruf des Siegelinhabers zu benennen. Rund 110 verschiedene, mehr oder minder gut lesbare Personennamen sind auf den Bullae vertreten. Es handelt sich überwiegend um luwische sowie einige hethitische und hurritische Namen. Mehr als die Hälfte der Namen



Abb. 17: Fundverteilung der Tonbullae mit Siegelabdrücken im Bereich des Ostflügels der großreichszeitlichen Palastanlage (Gebäude D) in Kayalipinar/Samuha. Stand der Untersuchungen 2018.

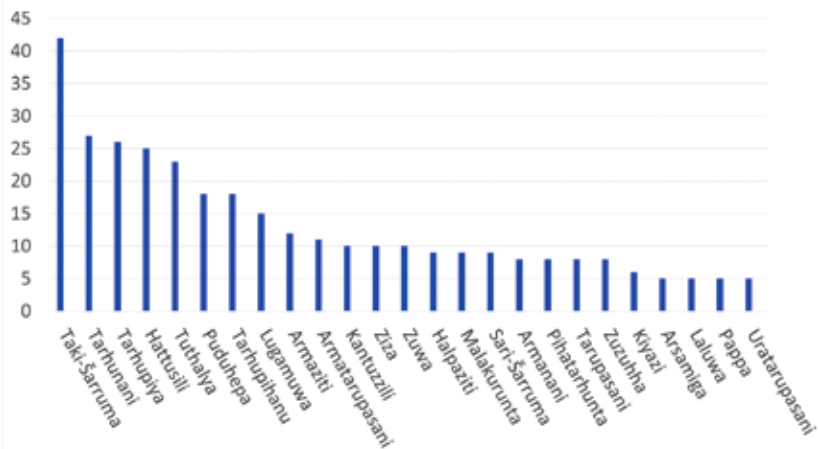


Abb. 18: Vorläufige Übersicht zu den am häufigsten genannten Personennamen der in Gebäude D gefundenen Siegelabdrücke, Stand 2018.

kommt nur einmal vor, alle anderen Namen sind auf mehreren Bullae zu finden. Die auf mindestens fünf Bullae vertretenen Personennamen sind auf Abb. 18 zusammen gestellt. Mit 42 Belegen am häufigsten vertreten ist der hurritische Personennamen *Taki-Šarruma*, der stets mit dem Titel „Prinz“ (L. 46: REX.FILIUS) und „Chefschreiber“ (L. 363, 326: MAGNUS.SCRIBA) verbunden ist (Abb. 19,1). Es fand hier jedoch nicht immer dasselbe Siegel Verwendung, in Kayalıpınar ist die Nutzung von nicht weniger als 13 verschiedenen Siegeln mit dieser Titel- und Namenskombination nachzuweisen. Dennoch ist davon auszugehen, dass es sich hier immer um ein- und dieselbe Person gehandelt hat. Das Führen mehrerer Siegel durch eine Person (bzw. in deren Auftrag in verschiedenen Kanzleien) ist in der Zeit auch andernorts klar belegt. Zweifellos derselbe *Taki-Šarruma* ist im Nišantepe-Archiv mit 13 Bullae vertreten, er hat sogar in Ugarit mit seinen Siegeln Urkunden beglaubigt (Herbordt/Hawkins 2005, 135 ff.). Auf der Bronzetafel, dem Staatsvertrag zwischen Tuthaliya IV und Kurunta von Tarhuntassa erscheint er als Zeuge. Nach den Berechnungen van den Houts dürfte *Taki-Šarruma* zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses etwa 80 Jahre alt gewesen sein, da sein Vater vermutlich Großkönig *Arnuwanda*, ältester Sohn und kurzzeitiger Nachfolger *Muwatallis*, war (van den Hout 1995, 134). Die relativ große Zahl der von diesem „Chef-Schreiber“ aus königlicher Familie überlieferten Siegelungen dürfte mit seiner langen beruflichen Tätigkeit in Zusammenhang stehen.

Unter den Neufunden in Kayalıpınar steht der Name *Tarhu(nta)nani* (wörtlich „Bruder des Wettergottes“) mit 27 Belegen an zweiter Stelle (Abb. 19, 2). Ein Abdruck mit dieser Namensnennung wurde bereits 2009 im Gebäude A, Raum 14 gefunden (A. Müller-Karpe/V. Müller-Karpe 2009b, 191 f.). *Tarhu(nta)nani* kommt in Kombination mit den Titeln bzw. Berufsbezeichnungen „Prinz“ (L. 46: REX.FILIUS), „Herr des Landes“/Stadthalter (L. 228, 390: REGIO.DOMINUS), Schreiber, „Anführer der Hundert“/Hauptmann?



Abb. 19: Gesiegelte Tonbullae aus dem Gebäude D in Kayalıpınar/Samuha. 1 Prinz und „Ober-Schreiber“ *Takišarruma* (Inv. Nr. Kp 18/276); 2 „Ober-Viehverwalter“ *Tarhuna-ni* (Kp 18/53), 3 „Schreiber“ *Tarhupiya* (Inv. Nr. Kp 18/168), 4 Großkönig *Hattusili III.* (Inv. Nr. Kp 18/131); 5 Großkönig *Hattusili III* und Großkönigin *Puduhepa* (Inv. Nr. Kp 18/702), 6 Großkönig *Tuthaliya IV.* (Inv. Nr. Kp 18/245).

(CRUX<sub>2</sub>), „Chef der Viehverwaltung“ (L. 363, 438: MAGNUS.PASTOR) und „Eunuch“ (ein hoher Palastbeamter L. 254: EUNUCHUS) vor. Es sind hier somit sicher mehrere verschiedene Personen gemeint. Erwähnenswert ist jedoch, dass sich der Siegelabdruck eines *Tarhu(nta)nani* mit dem Titel EUNUCHUS im Nişantepe-Archiv auf einer Bulla zusammen mit dem Abdruck eines „Schreibers“ *Mizrimuwa* befindet, der auf einer anderen Bulla gemeinsam mit dem „Decurio“ *Ukkura* siegelte (Herbordt/Hawkins 2005, 157. 202 f.). Diese Personen sind somit (zusammen mit einer weiteren) durch die Siegelkombinationen erwiesenermaßen gleichzeitig und überdies sicher auch sonst eng miteinander verbunden. M. Cammarosano machte darauf aufmerksam, dass die Eigentümer des *Mizrimuwa*- und des *Ukkura*-Siegels des Nişantepe-Archivs eine enge Verbindung mit Kayalıpınar haben: Es sind diejenigen, die laut Kultinventar KpT 36 („Samuha-Tafel“) aus Hattusa eine Holztafel hierher brachten, auf der die in Samuha dem Wettergott des Blitzes und der Sonnengöttin von Arinna darzubringenden Opfergaben aufgelistet waren (Cammarosano 2018, 388 f.). Auch in dem Gerichtsprotokoll CTH 293 aus Boğazköy wird höchst wahrscheinlich derselbe „Decurio“ *Ukkura* wiederum zusammen mit einem *Tarhunani* erwähnt<sup>9</sup>. In letzterem Protokoll, das im Kontext eines seitens der Großkönigin Puduhepa angestrebten Prozesses steht und damit einen wichtigen Datierungs-Anhalt bietet, findet sich fernerhin ein „salasha-Mann“ mit dem Namen *Kukku*. Ebenso zu diesem Namen gibt es einen Beleg auf einer Bulla aus Kayalıpınar, ohne dass allerdings bislang Personenidentität erwiesen wäre.

An dritter Stelle der Häufigkeitsskala der im Gebäude D gefundenen Siegelungen steht der Name *Tarhu(nta)pija* (Gabe des Wettergottes). Dieser Name ist auch auf mehreren Siegeln vertreten, aber stets mit dem Zusatz „Schreiber“ versehen (Abb. 19, 3). Es könnte sich um einen eventuell lokal tätigen Verwaltungsbeamten handeln. Andersorts ist der Name aber auch geläufig.

Mit 25 Belegen ebenfalls recht häufig ist *Hattusili*. Von dem Abdruck des mittelhethitischen Siegels eines Viehverwalters (L. 438: PASTOR) dieses Namens abgesehen, stammen alle übrigen Belege von Großkönig Hattusili III (Abb. 19, 4). Auf 13 Bullae mit der Großkönigstitulatur findet sich sein Name alleine (zwei verschiedene Siegel lassen sich nachweisen), bei 11 Bullae erscheint er gemeinsam mit seiner großköniglichen Gemahlin *Puduhepa* (auf 5 unterschiedlichen Siegeln: Abb. 19,5). Abdrücke ein und desselben Gemeinschaftssiegels, das sich nun in Samuha nachweisen lässt, sind be-

<sup>9</sup> Hier trägt *Tarhunani* den Titel <sup>LÜ</sup>SAG, was in mesopotamischer Tradition mit „Eunuch“ übersetzt wird, damit aber nicht zu einem möglichen „Prinzen“ zu passen scheint. Es ist jedoch keineswegs gesichert, dass es sich bei den Hofbeamten mit dem Titel <sup>LÜ</sup>SAG auch in Anatolien um Kastrierte handelte, wie ebenso der Titel REX.FILIUS wohl nicht nur unmittelbare Königssöhne, sondern allgemein Verwandte des Königshauses, evtl. auch nur bestimmte hohe Palastangehörige bezeichnet haben wird (Herbordt/Hawkins 2005, 106f. 303. 307; Mora 2010). Auf einem, allerdings etwas beschädigten Siegelabdruck des Nişantepe-Archivs sind sogar die Titel REX.FILIUS und EUNUCHUS miteinander kombiniert (Herbordt/Hawkins 2005, 303. 381 Nr. 666). Zu der Thematik jetzt ausführlich: Vigo 2018, 279 ff.



Abb. 20: Gemeinschaftssiegel des Großkönigs *Hattusili III.* und seiner Gemahlin Großkönigin *Puduhepa*: Abdrücke ein und desselben Siegels aus Kayalıpınar, Boğazköy, Tell Fray und Ugarit (nach Herboldt/Bawanypeck/Hawkins 2011 Taf. 32, 82; Archi 1980 Taf. 1, 1; Schaeffer 1956, 12 Abb. 13)

reits aus Hattusa, Tell Fray und Ugarit bekannt (Abb. 20). Der Befund zeigt anschaulich die zentralistische Verwaltung im Hethiterreich wie auch die staatsrechtliche Bedeutung des Großkönigspaares, das ja u. a. bei der Durchführung des Staatskultes in der Regel gemeinschaftlich zu handeln hatte. Im glyptischen Befund spiegelt sich zudem die starke Stellung der Großkönigin *Puduhepa*, die ihre eigenen, mit nur ihrem Namen versehenen Siegel führte. In dem Neufund sind sechs derartige Bullae vertreten. Die insgesamt hier relativ hohe Belegdichte gerade dieses Herrscherpaares, ob mit Abdrücken jeweils eigener oder von Gemeinschaftssiegeln, spiegelt die große Bedeutung Samuhas für ihre Regentschaft. Die enge Beziehung Hattusilis mit der *Ištar von Samuha* als seiner persönlichen Schutzgottheit wird vielfach in seinen Texten betont, auch sind entscheidende Wendepunkte seiner Karriere mit der Stadt verbunden. Konkrete Stiftungen des Königs an das Heiligtum der Göttin sind belegt (Otten 1981, 29), so dass man sich gut vorstellen kann, dass die neu entdeckten Bullae zu entsprechenden Urkunden gehört haben könnten.

Auch der Sohn und Amtsnachfolger, *Tuthaliya IV* ist unter den Neufunden vertreten (Abb. 19,6). Wie bei allen übrigen großköniglichen Siegelungen ist in keinem Fall ein vollständiger Abdruck mit der gesamten Keilschriftlegende erhalten. Mehrfach ist auch die hieroglyphische Titulatur unvollständig oder

gar nicht mit abgedrückt worden, so dass bei einzelnen Stücken nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie zu einem der mittelhethitischen Herrscher gehörten. Fraglos weitaus überwiegend handelt es sich aber um Siegelungen *Tuthalijas IV*. Ein Abdruck zeigt Großkönigin *Puduhepa* an seiner Seite bzw. wohl eher umgekehrt. Diese Siegelung muss aus der Zeit nach dem Tod *Hattusilis* stammen, als die verwitwete Großkönigin hethitischer Tradition folgend ihre staatsrechtliche Stellung behielt und diese auch selbstbewusst durch ein entsprechendes Amtssiegel nach Außen demonstrierte. Unter den insgesamt über zweitausend großköniglichen Siegelungen aus Hattusa fehlt bislang ein solches Exemplar.

Ein Gemeinschaftssiegel anderer Art, das *Puduhepa* und *Tuthaliya* zwar nicht im Mittelfeld, aber doch in der Keilschriftlegende nennt, ist aus Ugarit bekannt (Schaeffer 1956, 16 ff.). Lange dürfte die Co-Regentschaft ohnehin kaum gedauert haben. Unter den *Tuthaliya IV* zuzurechnenden Bullae befindet sich ein Exemplar, das den Abdruck eines flachen, rechteckigen Siegels zeigt mit lediglich dem Titel in hieroglyphischer Schreibweise im Mittelfeld und Reste einer umlaufenden Keilschriftlegende, die nach einem vollständig erhaltenen Abdruck desselben Siegels aus Boğazköy mit dem Titel „König der Gesamtheit“ versehen ist. Auf eine hieroglyphische Schreibung des Namens wurde somit verzichtet. Gleichartig gestaltete Siegel ohne Keilschriftlegende dürften daher ebenfalls diesem Herrscher zugerechnet werden. Insgesamt 21 derartige Exemplare wurden Kayalipınar gefunden.

Mit lediglich einem Exemplar ist *Suppiluliuma* vertreten. Aufgrund der Zeichenform wird es sich um den Sohn *Tuthalijas IV* und letzten Herrscher des Hethiterreichs handeln.

In der Summe haben somit großkönigliche Siegelungen der Archive des Gebäudes D einen Anteil von rund 9 Prozent, während bei dem Nişantepe-Fund der Anteil bei rund 60 Prozent liegt.

Mit 52 Exemplaren stehen großkönigliche Siegelungen bei den Titel- bzw. Berufsangaben auf den Bullae des Gebäudes D zahlenmäßig an dritter Stelle (Abb. 21). Deutlich häufiger sind Belege für „Prinz“ mit einem Anteil von 28 Prozent der Abdrücke. An erster Stelle der Häufigkeiten von Titeln bzw. Berufsangaben stehen jedoch die „Schreiber“ unter denen sicher nicht nur „Angestellte für Schreibtätigkeiten“ zu sehen sind, sondern verschiedene, auch höhere Verwaltungsbeamte, wie der Umstand zeigt, dass zuweilen Angehörige der Königsfamilie zu dieser Gruppe gehörten. Es werden jedoch wohl keine „Schriftgelehrte“ oder gar allgemein „Schriftkundige“ mit dieser Hieroglyphe gekennzeichnet worden sein, da etwa Priester den Schreibertitel nicht führen.

Betrachtet man ausschließlich die Berufe der verschiedenen Bediensteten ohne die großköniglichen Siegelungen, so ist insgesamt die Gruppe der zivilen Verwaltungsbeamten mit Abstand am stärksten vertreten (Abb. 21). Die verschiedenen militärischen Verwaltungsbeamte bzw. Offiziere spielen eine deutlich geringere Rolle, ebenso wie Priester und Tempelbedienstete. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei all diesen Personen um Männer handelt, da Frauen teilweise bereits durch die Namensformen zu erkennen sind und es zudem üblich war, sie durch ein eigenes Hieroglyphenzeichen (L.79: FEMINA) als solche zu kennzeichnen. Die Übersicht zeigt, dass nur





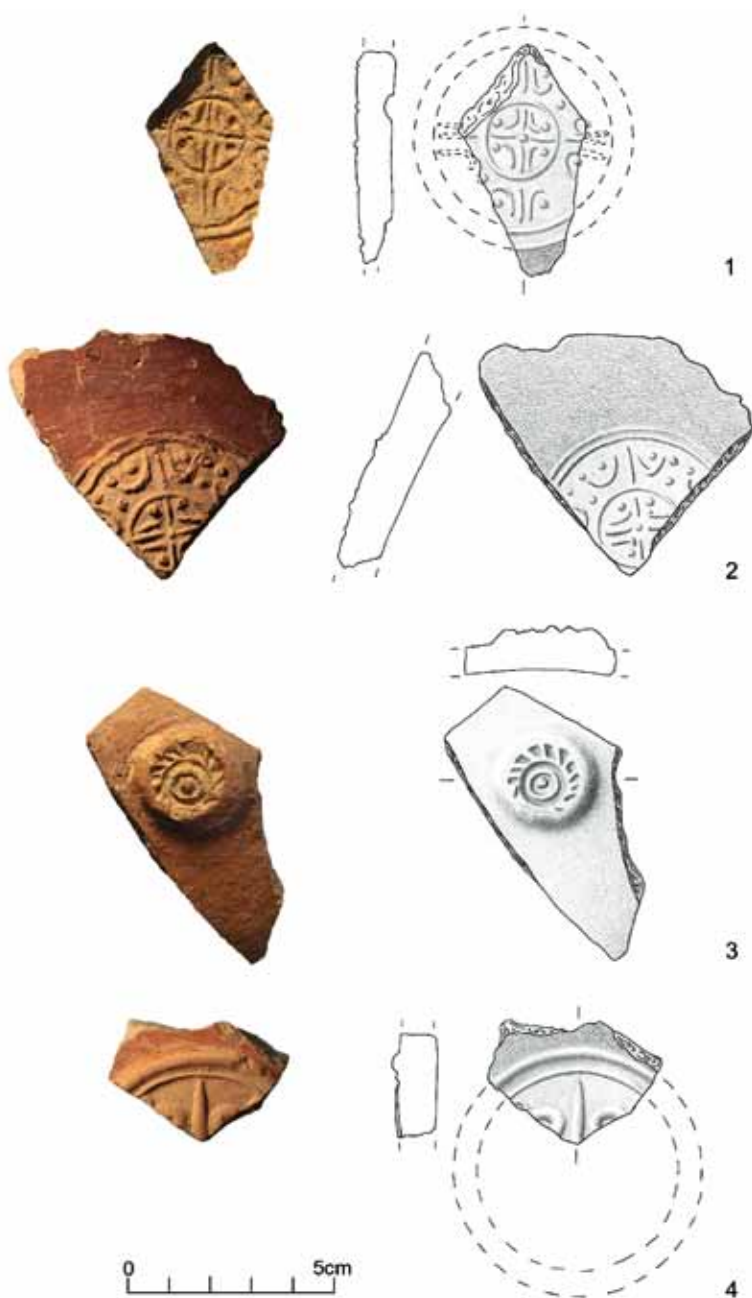


Abb. 22: Stempelabdrücke auf Keramikgefäßen aus dem Bereich der Gebäude D bzw. F in Kayalıpınar/Samuha.

und Leisten. Von einem stets deutlich angegebenen Mittelpunkt aus finden sich immer vier Radiallinien. Die Zwischenfelder sind durch kurvige Liniensegmente und weitere Punkte gefüllt. Die äußere Begrenzung wird durch zwei konzentrische Linien, die als unterschiedlich starke Leisten ausgebildet sind, gebildet.

Aufgrund ihrer großen Übereinstimmung sowohl bezüglich des Motivs, wie auch der Keramikware, dürften die Stücke Abb. 22, 1 und 2 ursprünglich zum selben Gefäß gehört haben. Üblicherweise waren bis zu vier derartiger Abdrücke auf einem Gefäß angebracht. Das auffällige bei diesen Exemplaren ist, dass hier das Motiv in einen Inneren und einen äußeren Kreis gegliedert ist. Während im Inneren das übliche „signe-royal“-Motiv in einer schlichten Ausführung zu finden ist, kommt nun noch ein breiter Außenring hinzu mit nach außen sich öffnenden Bögen, die von mehreren Punkten begleitet werden. Das Hauptmotiv ist hier gewissermaßen verdoppelt. Vergleichbares, aber nicht Identisches ist aus Boğazköy bekannt (Seidel 1972, Abb. 4.5). Ein Beispiel aus Kuşaklı-Sarissa zeigt sogar ein Spiral- bzw. Flechtband als Außenring (Müller-Karpe 2017c, Abb. 89).

Den Begriff „marque royal hittite“ prägte H. de Genouillac in seinem grundlegenden Werk „Céramique Cappadocienne“ (Paris 1926). Er stützte sich hier primär auf Funde aus Kültepe und gab eine erste Übersicht zu den verschiedenen Formen dieses Zeichens, die sich sowohl als Abdrücke auf Keramik, wie auch von Siegeln nachweisen lassen (Abb. 23, 1–7). Auch in der Folgezeit erwies sich Kültepe als der Hauptfundort für Objekte mit diesem Zeichen. Auf Basis von dort stammenden, stratifizierten Fundmaterials stellte 1963 Kutlu Emre heraus, dass „signe-royal“ – Belege innerhalb der Kulturentwicklung des Platzes eine relativ späte Erscheinung repräsentieren (Emre 1963, 94). Auf der Gefäßkeramik seien derartige Abdrücke erst ab der Schicht Karum-Kaniš 1b vertreten, obwohl das Motiv auf Siegeln bereits in der Schicht 2 zu finden ist (Emre 1962, 94 Abb. 12). In Boğazköy tritt das Motiv ab den Schichten BK IVc und Ust. 3 auf (Seidel 1972, 22. 66), die meisten Stücke fanden sich allerdings in umgelagerten, jüngeren Kontexten. Betrachtet man von den gut datierten Beispielen der Abdrücke auf Gefäßen die Stücke aus Kültepe, für die der Zeitraum zwischen 1830 und 1700 v. Chr. anzusetzen ist, einerseits, und das Stück aus Kuşaklı-Sarissa, das nicht vor



Abb. 23: Belege für das sog. „signe royal“ aus Kültepe (1–7) und Acemhöyük (8) nach de Genouillac 1926; N. Özgüç 1977, 376.

1530 v. Chr. entstanden sein kann, andererseits, so sind die Exemplare aus Kayalıpınar Abb. 22, 1.2 typologisch als Zwischenformen zu betrachten. Auch wenn dieser Umstand nicht unmittelbar als Datierungsbeweis zu gelten hat, so darf er doch als Hinweis auf eine chronologische Stellung der Neufunde zwischen den genannten Daten gewertet werden. Ein Zusammenhang mit dem Vorgängerbau des Gebäudes D, dem wohl in die althethitische Zeit zu setzenden Gebäude F ist zu postulieren. Wohl eher in die unmittelbar davor liegende Zeit zu setzen dürfte das Stück Abb. 22, 4 sein.

Bezüglich der Bedeutung des Motivs besteht in der Forschung Uneinigkeit. Neben der Interpretation als profanes Symbol für den Herrscher finden sich ebenso Deutungen als Göttersymbol. Insbesondere zur Sonnengottheit werden Beziehungen gesehen (Seidel 1972, 67). Die erwähnte „Spätform“ aus Kuşaklı, scheint sich jedoch hin zur doppelten Spiegelung des Wettergott-Zeichens (TONITRUS) entwickelt zu haben. Es wäre daran zu denken, dass bereits von dem ersten Auftreten des „signe-royal“ an, die Sonnenstrahlen (vom Mittelpunkt ausgehende Radiallinien) mit Gewitterblitzen (kurvige Linien) kombiniert worden sind, somit die beiden obersten Gottheiten des Pantheon, Sonnengottheit und Wettergottheit, gemeint gewesen sein könnten. Auf einen religiösen Kontext als Symbol der Himmelsgottheiten weist auch die bemerkenswerte Darstellung auf einem Siegel aus Acemhöyük (Abb. 23, 8).

Abdrücke des „signe-royal“ finden sich nur auf bestimmten Gefäßformen, nicht etwa auf einem gesamten Geschirrsatz eines Herrscherhauses. In erster Linie wurden sie auf den für die Zeit besonders typischen, rotpolierten Trichterrandtöpfen angebracht, die wohl primär als Biergefäße anzusprechen sind, aus denen etwa bei religiösen Festen, gemeinschaftlich mit Hilfe von Trinkrohren Bier genossen wurde (V. Müller-Karpe 2005). Hierdurch könnte auch die relativ weite Verbreitung derartiger Gefäße erklärt werden, die jedenfalls über Palasthaushalte hinaus ging.

### *Keramikfunde aus dem Bereich des Südflügels des Gebäudes D*

DANIEL SCHERF

Die aus den Raumbefunden und im unmittelbaren Umfeld des Gebäudes geborgene Keramik stellt ein sehr umfangreiches Konvolut dar, das während der Grabungskampagne 2017 etwa zur Hälfte gesichtet werden konnte, um eine repräsentative Auswahl näher zu untersuchender Stücke zu treffen. Hiervon wurden insgesamt 1300 signifikante Rand-, Wand-, Boden- und Handhabensfragmente zeichnerisch und photographisch dokumentiert. Sie zeigen einen breiten Querschnitt durch alle Gefäßformen. Der Anteil an Drehscheibenkeramik überwiegt bei weitem gegenüber der handgeformten.

Vollständige Gefäße von Fußböden fehlen aus diesem Gebäudeteil. Das Fundmaterial stammt sowohl aus dem Versturz des ursprünglich wohl mehrstöckigen Baus, wie auch aus umgelagerter, im Zuge des Bauvorgangs eingefüllter oder auch nach der Zerstörung und dem Verfall der Anlage

sekundär eingeschwemmter Erde. Eine klare Trennung war hier aufgrund der Standort-typischen bodendynamischen Prozesse (starker Bodenfrost im Winter, Bildung tiefgreifender Trockenrisse im Sommer mit entsprechenden Durchmulchungs-Effekten) oftmals nicht möglich. Vor diesem Hintergrund wird die bei der Untersuchung festgestellte, große chronologische Vielfalt des keramischen Fundmaterials verständlich, das die gesamte Mittel- und Spätbronzezeit umfasst. Obwohl das Gebäude D, insbesondere aufgrund der Siegelfunde eindeutig in die hethitische Großreichszeit, damit einen jüngeren Abschnitt der anatolischen Spätbronzezeit zu datieren ist, stammt ein erheblicher Teil der hier geborgenen Keramik aus der Mittleren Bronzezeit, der früh- und althethitischen Epoche. Hierzu gehören einige bemalte Stücke mit verschiedenen Formen von Verzierungen. So finden sich einfache, rote und rotbraune, breite Striche neben komplexeren, in schwarz, braun und rot ausgeführten, geometrischen Mustern, die Gitter oder Bänder bilden. Eine weitere Bereicherung des Farbspektrums stellen Überzüge, flächig oder nur im Mündungsbereich, innen wie außen, dar. Auch diese wurden in Rot und Rotbraun ausgeführt und anschließend poliert. Besonders typisch für die althethitische Zeit sind zudem einige Fragmente von Reliefkeramik (Müller-Karpe *et al.* 2017, 70. 73). Diese Funde werden mit der Vorgängeranlage des Gebäudes D, dem Gebäude F, in Verbindung zu sehen sein.

Auffälliger Weise nur ein relativ kleiner Anteil der geborgenen Keramik gehört in die jüngere Großreichszeit, die Zeit der Hauptnutzung und schließlich Zerstörung des Gebäudes D. Wie auch die sehr geringe Anzahl an Metallfunden zeigt, wurde das Gebäudes bevor es in Flammen auf ging (um 1200 v. Chr.) allem Anschein nach sehr systematisch ausgeräumt. Dennoch bieten die geborgenen Funde einen guten Überblick über das Spektrum der hier in der jüngsten Ausbauphase des Gebäudes D im 13. Jh. v. Chr. genutzten Gefäße.

Einige charakteristische Rand- und Gefäßformen dieser Epoche zeigt Abb. 24. Das Ansprachesystem orientiert sich an den Materialvorlagen aus der Oberstadt von Boğazköy-Hattuša und dem Westhang von Kuşaklı.<sup>10</sup> Das Inventar wird durch Schalen dominiert, wobei exakte Aussagen zur statistischen Verteilung der Formen aufgrund der laufenden Bearbeitung noch nicht möglich sind. Neben den Schalenformen S1, S2, S4, S5, S12 und S14 (Abb. 24, 1–4; 10. 11) treten ferner auch Teller bzw. sehr flache Schalen auf (Abb. 24, 5–6). Sie sind z.T. bereits in der mittelhethitischen Zeit belegt, werden aber bis zu Ende der Großreichszeit genutzt. Besonders typisch für die Spätphase sind Schalen mit kolbenförmig verdicktem Rand (Abb. 24, 1), massenhaft treten in dieser Zeit auch die Schalen mit nur unmerklich verdicktem, zudem leicht ausbiegendem Rand auf (Abb. 24, 2).<sup>11</sup> Desweiteren kommen auch Kochtöpfe und Töpfe vor (Abb. 14, 7–9), die ebenfalls typisch für die Epoche sind. Gleiches gilt für die Krugfragmente (Abb. 14, 13–14).

Die Keramik wurde zumeist oxidierend gebrannt, nur ein kleiner Teil ist unter Sauerstoffabschluss gebrannt worden. Manche der Stücke weisen sehr starken Sekundärbrand oder auch komplett flächig überziehende Kalksinter-

<sup>10</sup> Müller-Karpe 1988, 14. Mielke 2006, 44f.

<sup>11</sup> Müller-Karpe 1988, 52 f. sowie 82 f. Mielke 2006, 169 mit Anh. 6 und Abb. 148–149.

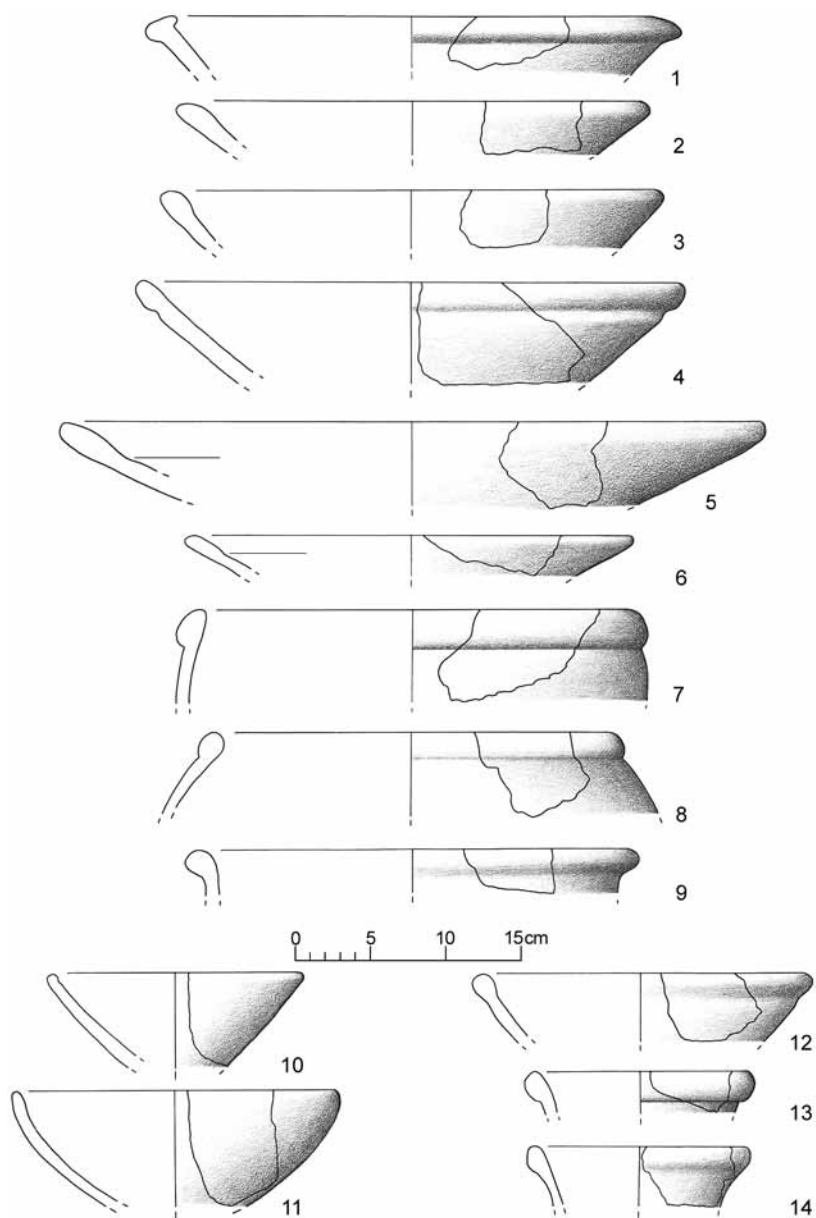


Abb. 24: Großreichszeitliche Keramik aus dem Südflügel des Gebäudes D in Kayalıpınar/ Samuha.

ablagerungen auf. Eine spezifische „Palastware“ lässt sich nicht erkennen. Vielmehr handelt es sich um sehr schlichte, überwiegend grobtonige Massenware, die sich von der anderer Fundzusammenhänge dieser Zeit nicht merklich unterscheidet. Regionalspezifisches konnte ebenfalls bislang nicht festgestellt werden. Das Formenspektrum entspricht vielmehr dem, was etwa aus Boğazköy oder Kuşaklı bekannt ist.

Abschließende Aussagen zur chronologischen Stellung der unterschiedlichen Bauphasen werden sich erst nach der vollständigen Aufdeckung des Gebäudes sowie der statistischen Auswertung des gesamten keramischen Fundmaterials treffen lassen.

### *Beobachtungen zur hethitischen Stadtmauer von Samuha*

RIKO SÜSSENGUTH

Wie verschiedene Untersuchungen hethitischer Siedlungen gezeigt haben, waren Kastenmauern die bevorzugte Art der Befestigung<sup>12</sup>. Auch in Samuha lieferten die großflächigen geomagnetischen Prospektionen, die durch ein Team der Universität Kiel unter der Leitung von H. Stümpel durchgeführt wurden, konkrete Hinweise auf die Existenz einer solchen Mauer (Müller-Karpe 2009, 229). Die Lücken im Prospektionsplan an steilen Hängen, an denen eine magnetische Prospektion nicht durchführbar war, konnten nun mit Hilfe eines mit Hilfe von Drohnenflügen generierten digitalen Geländemodells (DGM) gefüllt werden<sup>13</sup>.

Am südlichen Fuß der sogenannten Kale, der höchsten Erhebung des Stadtgebietes am Westrand der Ruine (Abb. 10), deuten auf dem Prospektionsplan sichtbare schwach negative lineare Anomalien auf Reste einer Kastenmauer hin (Abb. 25, A 1). Die Nord-Süd ausgerichtete, auf einer Länge von 35 m nachgewiesene Struktur erscheint in dem Geomagnetikplan hell, was einen geringeren Magnetisierungswert als die Umgebung anzeigt und auf Kalksteinmauern im Untergrund zurückzuführen sein wird. Sie befindet sich auf dem ansteigenden, relativ breiten, Hügelrücken und besteht aus zwei parallelen Mauerzügen von jeweils 1–1,5 m Stärke, die ca. alle 4 m im Rechten Winkel durch kurze Querstege mit einander verbunden sind. Die Gesamtbreite der

<sup>12</sup> Siehe Alaca Höyük (Koşay/Akok 1966, 125); Alişar Höyük (von der Osten 1937, Taf. 12); Boğazköy-Hattuşa (Puchstein 1912, Taf. 1); Büklükale (Matsumura 2016, 72 Abb. 22); Konya-Karahöyük (Alp 1994, Taf. 1.2); Korucutepe (Bier 1978, Taf. 39); Kuşaklı-Sarissa (Müller-Karpe 2017c, 34 Abb. 26); Malatya-Arslantepe (Di Nocera 2001, 19); Mersin Soğuksutepe (Garstang 1953, 236 Abb. 151); Ortaköy-Şapinuwa (Süel/Süel 2013, 179 Abb. 1).

<sup>13</sup> Aus Senkrechtaufnahmen einer Drohne wurde mit „Structure from Motion“ - Software ein 3D-Modell erstellt und mit Hilfe tachymetrisch eingemessener Punkte georeferenziert.



Abb. 25: Nordwestteil der Stadtgebietes von Kayalıpınar/Samuha. A Geomagnetischer Prospektionsplan mit eingefügtem Geländemodell (virtueller Lichteinfall: Azimuth 40°, Altitude 45°). B Rekonstruktionsversuch des Verlaufs der älteren (dunkel) und jüngeren (hell) Stadtmauer.





Abb. 26: Die „Kale“ in Kayalıpınar/Samuha, Blick von Westen. Markiert sind zwei Geländekanten, die vermutlich den ehemaligen Verlauf der hethitischen Stadtmauer erkennen lassen: 1 Hauptmauer (Kastenmauer); 2 Vormauer oder eine andere Bauphase der Hauptmauer. Entzerrte Darstellung auf Basis eines digitalen Geländemodells.

Kastenmauer beträgt ca. 7 m<sup>14</sup>. Auch in Kuşaklı hat sich die die Stadt umgebende Kastenmauer in ähnlicher Weise auf dem Prospektionsplan gezeigt<sup>15</sup>. Dort konnte die Interpretation der Anomalien durch später durchgeführte Ausgrabungen bestätigt werden (Müller-Karpe 2017c, 32 ff).

Einen weiteren Hinweis auf den Verlauf der Stadtmauer gibt eine am nordöstlichen Fuß der Kale befindliche Anomalie (Abb. 25, A 2). Sie befindet sich auf einem schwach in Richtung Nordosten abfallenden Hang, ist Ost-West ausgerichtet und auf einer Länge von ca. 45 m erhalten. Die Maße entsprechen denen des Prospektionsbefunds am Südhang der Kale, sodass beide Strukturen als Teile ein und derselben Stadtbefestigung zu interpretieren sind.

Zwischen den beiden beschriebenen Mauerabschnitten befindet sich die 15 m hohe Kale. Eine Geländestufe im oberen Westhang gibt Aufschluss über den Verlauf der sicherlich über den Hang geführten Kastenmauer (Abb. 25, 3). Die Stufe ist von Westen aus als gerade Linie im oberen Bereich des Hügels sichtbar. Insbesondere im 3D-Modell zeichnet sie sich deutlich ab (Abb. 26, 1). In ihrem weiteren Verlauf wird die Mauer den steilen Hang hinab in Richtung Osten geführt worden sein, um sich dort mit dem am Nordosthang im Prospektionsplan erkennbaren Mauerabschnitt zu verbinden. Dort befindet sich außer dieser Struktur noch ein in Richtung Osten verlaufender Wall (Abb. 25, 4). Seine Scheitelbreite beträgt noch bis zu 7 m, sodass er breit genug gewesen wäre, um eine Kastenmauer dieser Stärke zu tragen. Zudem ist davon auszugehen, dass der Wall mittlerweile durch Erosion an Mächtigkeit verloren hat<sup>16</sup>. Ob dieser ursprünglich ein Steinpflaster besaß,

<sup>14</sup> Alle Maße sind dem Prospektionsplan entnommen und können je nach Erhaltungszustand variieren.

<sup>15</sup> Müller-Karpe 1996: 89 Abb. 22. Dort ist die Stadtmauer mit ihren einzelnen Kästen und Türmen deutlich zu erkennen. In Büklükale lässt sich die Kastenmauer mit Toren und Türmen ebenfalls gut im Magnetik-Bild erkennen: Matsumura 2016, 72 Abb. 22.

<sup>16</sup> Für einen Teil des Mauerringes von Sarissa wurde eigens für den Bau der Mauer ein Wall aufgeschüttet, wohl unter anderem, um zu verhindern, dass Rammböcke gegen die Mauer eingesetzt werden können: Müller-Karpe 2002, 177; Müller-Karpe

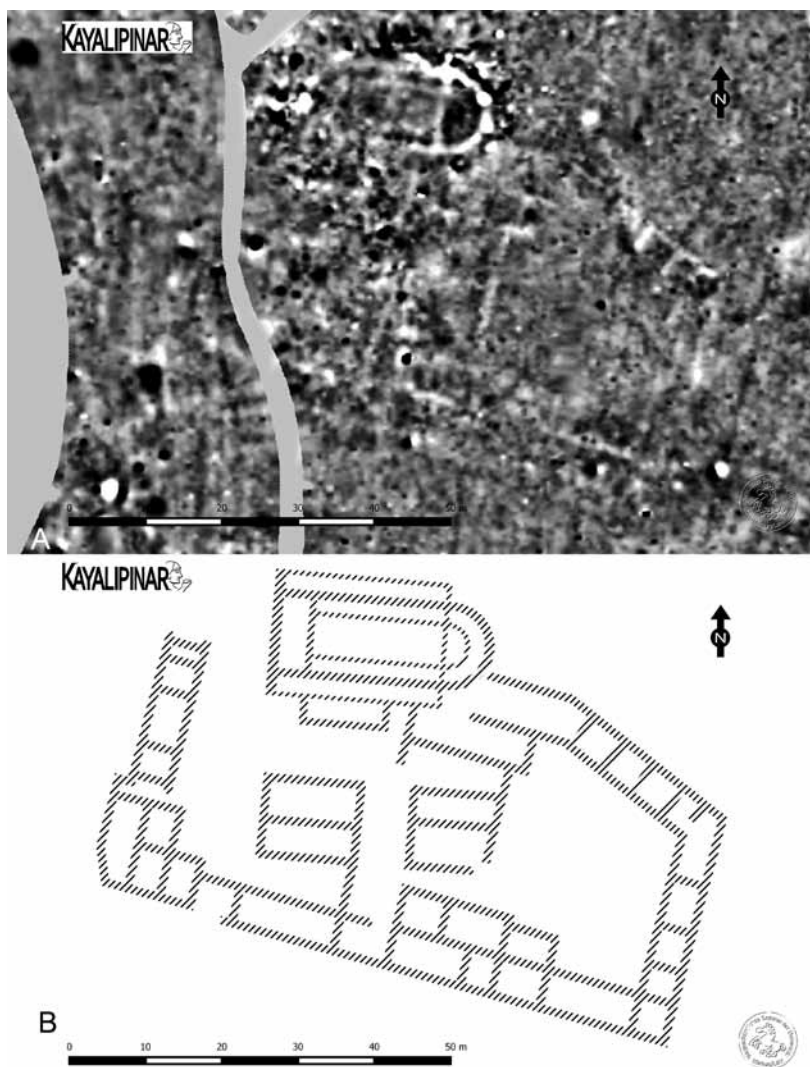


Abb. 27: Byzantinische Baureste (Basilika mit vermutlich südlich anschließendem Kloster) im Nordwestteil der Stadtruine von Kayalipınar. A Geomagnetischer Prospektionsplan; B Umzeichnung des Prospektionsbefundes.

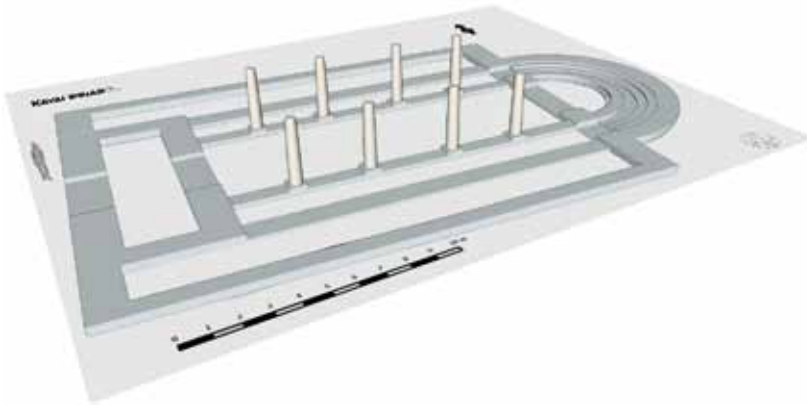


Abb. 28: Rekonstruktionsversuch der byzantinischen Kirche im Nordwestteil der Stadtruine von Kayalıpınar auf Grundlage des geomagnetischen Prospektions-Befundes (Abb. 27) sowie erhaltener Säulenschäfte (Abb. 31).

wie es etwa aus Sarissa und Hattusa bekannt ist, kann nicht mehr festgestellt werden, da die Steine womöglich ihre zweite Verwendung als Spolien in den umliegenden Dörfern gefunden haben.

Vergleicht man die Breite der Kastenmauer mit der Breite anderer hethitischer Mauern, scheint sie eher der Art der älteren Mauern zu entsprechen<sup>17</sup>. Auffällig ist, dass im Prospektionsbild bislang keine eindeutigen Türme oder Bastionen zu erkennen sind, wie sie für hethitische Kastenmauern typisch sind (Naumann 1971, 252).

Die Befestigung der Stadt Samuha lässt sich wahrscheinlich in mehrere Phasen untergliedern. Der schon angesprochene Wall folgt an seinem westlichen Ende einer anderen Ausrichtung, als das auf dem Prospektionsplan zu erkennende Mauerstück (Abb. 25, 5). Dieser Befund kann als Hinweis auf verschiedene Bauphasen gewertet werden. Eine weitere lineare negative Anomalie auf dem Prospektionsplan nördlich des angesprochenen Walls zeigt vermutlich den ursprünglichen Verlauf dieser Mauer (Abb. 25, 7). Zudem deutet eine Geländestufe am Hangfuß der Kale auf eine Vormauer (Abb. 26), wie sie auch in Boğazköy nachgewiesen ist (Puchstein 1912, 51 Abb. 38, Taf. 9; Neve 2001, 4 Abb. 4a). An der im DGM sichtbaren Geländekante lassen zwei kleine Vorsprünge vielleicht auf Türme schließen (Abb. 25, 8).

Eine gestaffelte Stadtbefestigung, die aus einer Kastenmauer als Hauptmauer und einer Vormauer bestand, ist hier aus fortifikatorischen Gründen durchaus sinnvoll. Anders als im Süden und Osten, wo steil abfallende Terrassenkanten einen natürlichen Schutz geben und das Vorfeld deutlich tiefer als das Stadt-

2017c, 35. Auch in Boğazköy wurden Mauern auf zuvor aufgeschütteten Wällen errichtet: Puchstein 1912, 37; Naumann 1971, 305.

<sup>17</sup> Die ältere Poternenmauer in Boğazköy hat eine Breite von 7,8 m, die jüngere Mauer eine Breite von 4,25 m (Naumann 1971: 254).

gebiet liegt, bietet im Nordwesten das Gelände außerhalb des Mauerrings ein geeignetes Aufmarschgebiet für feindliche Heere. Einige Erhebungen westlich des Stadtgebietes konnten zudem für Stellungen durch mögliche Angreifer genutzt werden.

Nach heutigem Kenntnisstand lassen sich in diesem Nordwestabschnitt des Befestigungsringes zwei Bauphasen rekonstruieren. Eine ältere Kastenmauer, für die eigens ein Wall aufgeschüttet wurde und eine jüngere mit zusätzlicher Vormauer, die nördlich des Walles verlief. In beiden Bauphasen wurden die Mauern über die Anhöhe der Kale geführt. Auf die jüngere Stadtmauer wird sich eine häufig zitierte Textstelle in der Apologie Hattusilis III. beziehen. Hier berichtet er, die Stadtmauer sei während seiner Belagerung Samuhas auf einer Länge von 40 Gipessar (ca. 20 m) eingestürzt (Ünal 1977, 445. 469). Dies entspricht in etwa einer Kurtinenlänge, dem Abstand zweier Türme, wie er sich im DGM für die Vormauer im Nordwesten des Stadtmauerrings andeutet und auch andernorts nachgewiesen ist<sup>18</sup>. Weitere Untersuchungen sind notwendig, um gesicherte Aussagen über die Datierung der verschiedenen Stadtmauerphasen machen zu können.

### *Nachhethitische Siedlungsreste in Kayalıpınar*

ANDREAS MÜLLER-KARPE

Auch wenn das Hauptanliegen des Grabungsprojekts der Erfassung der hethitischen Zeit gilt, so wurden doch in nahezu sämtlichen Arealen stets auch jüngere Funde angetroffen und geborgen. In erster Linie handelte es sich um Gräber einer umfangreichen Nekropole, die von der hellenistischen Zeit bis in die byzantinische Epoche belegt war und einen Großteil des Südosthügels bedeckte. Auch im Bereich des hethitischen Gebäudes D wurden mehrere Körpergräber gefunden. Sie waren zwar beigabenlos, die Abdeckung eines der Gräber, der Bestattung eines Kleinkindes, mit charakteristischen Dachziegeln ermöglicht jedoch eine Datierung in die römisch-frühbyzantinische Zeit. Auch im Bereich der Sondage A fanden sich Streufunde dieser Epoche. Der Fund des Fragments einer Drehmühle aus Basalt deutet darauf, dass sich in diesem Areal ein Wohnviertel befunden haben dürfte. Die Verteilung entsprechender Keramikfunde umfasst erhebliche Teile des hethitischen Stadtgebiets, so dass hier mit der Existenz einer mittelgroßen ländlichen Siedlung zu rechnen ist. Die wohl locker verteilt errichteten Gehöfte haben nur sehr geringe Spuren hinterlassen. Da sie die oberste Bauschicht der früheren Stadtruine darstellen, sind sie den Zerstörungen durch die rezente agrarwirtschaftliche Nutzung am stärksten ausgesetzt. Die allermeisten Bauten dieser Epoche werden mittlerweile dem Pflug und dem jährlichen nach dem Pflügen durchgeführten Ab-

<sup>18</sup> Die Abstände der Türme sind in Boğazköy–Yerkapı bis auf wenige Ausnahmen regelmäßig 23 m (Puchstein 1912, 49, 52-53).

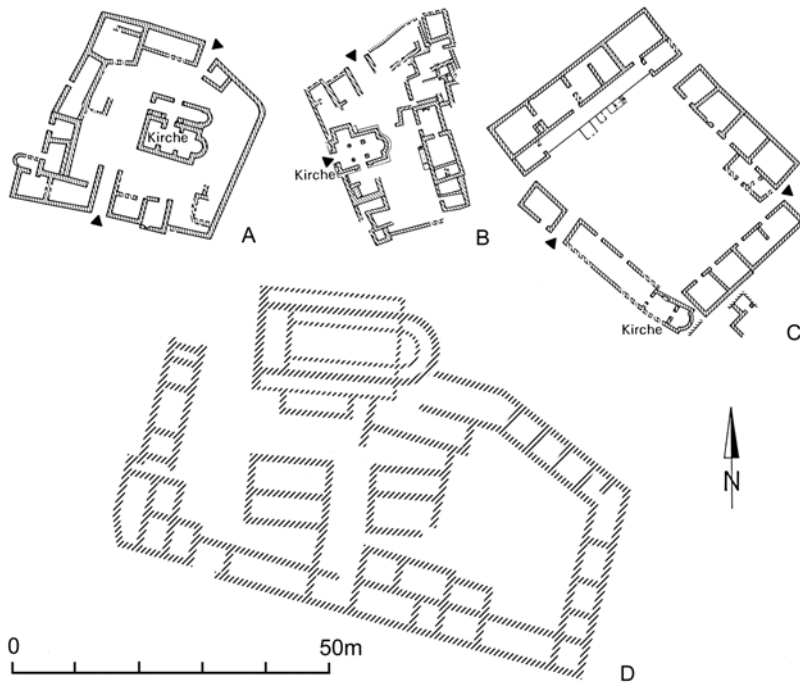


Abb. 29: Byzantinische Klostergrundrisse im selben Massstab: A Boğazköy; B, C Pergamon (nach Rheidt 1993, 482); D Kayalipınar.

sammeln der Steine von den Äckern zum Opfer gefallen sein. Es verbleiben in der Ackerkrume jedoch Scherben, die noch recht gut über die Ausdehnung der ursprünglich besiedelten Fläche Auskunft geben. Nur wenige massiv gebaute oder auch an Stellen mit günstigen Erhaltungsbedingungen errichtete Bauten können noch im geophysikalischen Prospektionsbild nachgewiesen werden. So könnte es sich bei mehreren nebeneinander gelegenen Apsidenbauten im Bereich des Gebäudes D um byzantinische Grabkapellen handeln.

Im nordwestlichen Teil des Stadtgebietes, am östlichen Fuß der „Kale“, der höchsten Erhebung des Areals, zeigt der geophysikalische Prospektionsplan eine komplexe Anlage, die aufgrund ihrer Grundriss-Struktur in byzantinische Zeit zu datieren ist (Abb. 10.27). Funde typischer Dachziegelfragmente an der Geländeoberfläche stützen diese Bestimmung. Besonders auffällig ist ein Apsidenbau von mindestens 18 m Breite und mindestens 22, maximal 30 m Länge, der als drei- evtl. sogar als fünfschiffige Basilika anzusprechen ist<sup>19</sup>. Auch wenn in diesen Bereichen noch keine Ausgrabungen stattgefunden haben, so ist das geomagnetische Prospektionsbild doch recht eindeutig als Grundriss einer Kirche zu interpretieren. Haupt- und Seitenschiffe werden durch Arkaden getrennt gewesen sein. Einige der wohl von hier stammenden

<sup>19</sup> Wertvolle Hinweise werden B. Böhlendorf-Arslan verdankt.

Säulen konnten in den Nachbardörfern ausfindig gemacht werden (siehe Ausführungen M. Özbilgin). Die Dimension der Kirche ist für eine ländliche Siedlung durchaus respektabel, auch ist die Ausdehnung der südlich anschließenden Klosteranlage in Relation zu den ausgegrabenen Klöstern von Pergamon und Boğazköy beachtlich (Abb. 29).

### *Neue byzantinische Funde in Kayalıpınar*

MERT ÖZBILGIN

Während den Arbeiten an der Sondage A im Jahr 2017 wurde eine korrodierte Münze gefunden, die durch ein auf dem Revers noch sichtbares großes griechisches „M“, schon nach der Entdeckung als byzantinisch eingestuft werden konnte (Abb. 30). Dieser Münztypus, ein *folles* aus Kupfer, wurde erst nach der Reformpolitik des oströmischen Kaisers Anastasios I. im Jahre 498 eingeführt (Grierson 1982: 12). Nach der Reinigung des Fundes wurden weitere Münzzeichen sichtbar, die die Datierung und die Herkunft der Münze ermöglichten. Auf dem Avers ist ein *en face* dargestelltes Kaiserporträt mit einem Adlerzepter im rechten Bildfeld zu erkennen. Eine Legende befindet sich über dem Kopf des dargestellten Kaisers, hiervon ist die Abkürzung „MAUR“, die für den Kaiser Maurikios (582–602 n. Chr.) steht, noch lesbar (Sear 1987, Abb. 353).

Der Revers zeigt in der Mitte die Zahl 40, dargestellt in Form des griechischen Buchstaben „My“, mit einem Kreuzzeichen darüber. Im leeren Raum darunter befindet sich die Zahl 5, dargestellt als „Epsilon“, die als Kennzeichen für die Werkstatt steht, in der die Münze geprägt wurde. Im linken Münzfeld ist das lateinische Wort „ANNO“ und im rechten ist die römische Zahl „XIIII“ zu sehen. Weiter im unteren Abschnitt ist die lateinische Abkürzung



Abb. 30: Byzantinische Münze des Kaisers Maurikios aus Kayalıpınar (Inv. Nr. Kp 17/56).

„THEUP“ zu lesen, die für die Stadt Theopolis (Antiochien) steht und die Herkunft der Münze bestimmt (Grierson 1982, 5 f.). Die in der fünften Werkstatt in Theopolis (Antiochien) geprägte Münze mit einem Wert von 40 Nummi, datiert in das fünfzehnte Regierungsjahr des Kaisers Maurikios, also 597 n. Chr. Dementsprechend bietet der Münzfund einen wichtigen Hinweis auf die Zeit der römisch-byzantinischen Besiedlung von Kayalıpınar, die somit mindestens bis in das späte 6. Jh. n. Chr. reichte.

Ferner wurden drei Säulen bzw. Säulenschäfte (weder die Kapitelle noch die Basen sind erhalten) aus den umliegenden Dörfern Kayalıpınar und Çubuk untersucht. Diese wurden laut Aussagen der Dorfbewohner, alle zu unterschiedlichen Zeiten aus dem Siedlungsareal von Samuha entfernt und zu ihren heutigen Standorten transportiert. Sie dürften ursprünglich zu dem Kirchenbau Abb. 28 gehört haben.

Der erste Schaft mit einer sichtbaren Höhe von 2,37 m aus beigem Kalkstein, ist aus einem ovalen Stück ausgearbeitet und wurde ca. 50 cm vor der Seitenmauer der alten Dorfmoschee des benachbarten Dorfes Çubuk in die Erde eingegraben (Abb. 31 B). Demzufolge wird die Gesamthöhe des Säulenschafts knapp 2,9 m betragen. Der Schaft besitzt an seiner sichtbaren, untersten Stelle einen Durchmesser von 47 cm und an der obersten 40 cm. In der Mitte der oberen Stoßfläche des Schaftes befindet sich ein Loch mit einem Durchmesser von 5 mm. Dies könnte der Hinweis auf die Verwendung eines Zirkels bei der Herstellung des Stücks sein. Weiter sind Beschädigungen auf der Oberfläche zu beobachten, die durch Witterung und sekundäre Nutzung des Schaftes als Minarett entstanden sind.

Der zweite Schaft, aus hellgrauem Dolomitstein, befindet sich auf dem alten Dorffriedhof von Çubuk. Er wurde hier sekundär als Grabstele benutzt (Abb. 31 C). Der nicht exakt runde Säulenschaft ist noch 1,62 m hoch und ebenfalls ca. 50 cm in die Erde eingegraben. Der Durchmesser auf der Erdoberfläche beträgt 38,2 cm, auf einer Höhe von 75 cm beträgt der nicht ganz runde Durchmesser zwischen 43,8 und 45,5 cm. Weitere Messungen waren nicht möglich, da der Schaft an verschiedenen Stellen beschädigt wurde. Das obere Ende ist schräg abgebrochen und die ursprüngliche Oberkante nicht erhalten. Aufgrund einer Verjüngung des Schaftes nach unten hin ist davon auszugehen, dass er verkehrt herum in seinen heutigen Standort eingegraben wurde.

Ein dritter Schaft befindet sich in einem Privatgarten in Kayalıpınar und wurde laut dem Eigentümer in den 1970er Jahren aus dem Siedlungsareal von Samuha mitgenommen (Abb. 31 A). Er wurde mit einer Basis aus einem anderen, nicht bekannten Ort zusammenbetoniert und aufgestellt. Der noch 1,91 m hoch erhaltene Schaft aus Kalkstein weist überall Bruchstellen auf, die vermutlich durch ein Schadfeuer entstanden sind. Der Durchmesser an der untersten Stelle beträgt 44 cm, an der obersten Stelle 42,8 cm. Eine 2 mm tiefe und 1,4 cm breite Kerbe trennt den Schaft vom Säulenhals. Dieser ist an verschiedenen Stellen gebrochen und 8,5 cm hoch.

Die Funde geben einen Hinweis darauf, dass Forschungen in und um die Stadtruine von Kayalıpınar nicht nur für die Bronzezeit, sondern auch für die Kenntnis der byzantinischen Epoche Zentralanatoliens wichtige Beiträge liefern kann.



Abb. 31: Säulenschäfte einer byzantinischen Kirche in Kayalıpınar (Abb. 28): A Heute in einem Garten im Dorfzentrum von Kayalıpınar; B, C Im Nachbardorf Çubuk.

### *Abbildungsnachweis*

Sofern nicht bei den einzelnen Abbildungen vermerkt, wurden alle übrigen Vorlagen von Mitgliedern des Kayalıpınar – Forschungsprojekts, insbesondere den jeweiligen Autoren erstellt. Fotografien stammen überwiegend von Riko Süssenguth, Reinzeichnungen und Tafelmontagen von Katja Bieber.

### LITERATURVERZEICHNIS

- Alp, Sedat  
1994 Konya civarında Karahöyük kazılarında bulunan silindir ve damga mühürleri (Ankara).



- Archi, Alfonso  
1980 Materiale epigrafico ittita da Tell Fray. *Studi Micenei de Egeo-Anatolici* XXII, 1980, 31–32.
- Bier, Carol M.  
1978 The fortification wall, in: M. van Loon (Hrsg.), *Korucutepe 2* (Amsterdam 1978), 47–53.
- Barjamovic, Gojko  
2011 *A Historical Geography of Anatolia in the Old Assyrian Colony Period*. Carsten Niebuhr Institute Publications 38 (Kopenhagen).
- Bouzek, Jan  
1985 *The Aegean, Anatolia and Europe: Cultural Interrelations in the second millennium B.C.* (Prag).
- Bryce, Trevor  
1998 *The Kingdom of the Hittites* (Oxford).
- Cammarosano, Michele  
2018 *Hittite Local Cults* (Atlanta).
- Ehringhaus, Horst  
2005 *Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei* (Mainz).
- Emre, Kutlu  
1963 *The pottery of the Assyrian Colony Period according to the Building Levels of the Kaniş Karum. Anatolia VII*, 1963, 87–99.
- Garstang, John  
1953 *Prehistoric Mersin* (Oxford)
- de Genouillac, Henri  
1926 *Ceramique Cappadocienne* (Paris)
- Grierson, Philip  
1982 *Byzantine Coinage* (Washington D.C.).
- Herbordt, Suzanne/Hawkins, J. David  
2005 Die Prinzen- und Beamtsiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa. Mit Kommentaren zu den Siegelinschriften und Hieroglyphen von J. David Hawkins. *Boğazköy-Ḫattuša XIX* (Mainz).
- Herbordt, Suzanne/Bawanypeck, Daliah/Hawkins, J. David  
2011 Die Siegel der Großkönige und Großköniginnen auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa. *Boğazköy-Ḫattuša XXIII* (Mainz).
- van den Hout, Theo  
1995 Der Ulmitešub-Vertrag. Eine prosopographische Untersuchung. *Studien zu den Boğazköy-Texten 38* (Wiesbaden).
- Kašuba, Maja  
2008 Die ältesten Fibeln des Nordpontus. Versuch einer Typologie der einfachen Violinbogenfibeln im südlichen Mittel-, Süd- und Südosteuropa. *Eurasia Antiqua 14*, 2008, 193–231.
- Kilian, Klaus  
1985 Violinbogenfibeln und Blattbügelfibeln des griechischen Festlandes aus mykenischer Zeit. *Prähistorische Zeitschrift 60*, 1985, 145–203.
- Klengel, Horst  
1999 *Geschichte des hethitischen Reiches. Handbuch der Orientalistik I*, 34 (Leiden, Boston, Köln).
- Kronasser, Heinz  
1963 Die Umsiedelung der Schwarzen Gottheit. Das hethitische Ritual KUB XXIX 4 (des Ulippi). *Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 241*, 3 (Wien).

- Laroche, Emmanuel  
1966 Les Noms des Hittites (Paris)
- Lebrun, René  
1976 Samuha–Foyer Religieux de l’Empire Hittite. Publications de l’Institut Orientaliste de Louvain 11 (Louvain-la-Neuve).
- Matsumura, Kimiyoshi  
2016 Büklükale Kazıları 2009–2014. Kırşehir Arkeoloji ve Paleoantropoloji Çalışmaları 2016, 55–84.
- Miller, Jared L.  
2004 Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals. Studien zu den Boğazköy-Texten 46 (Wiesbaden).
- Miller, Jared L.  
2008 Setting up the Goddess of the Night separately. In: Collins, Billie Jean/Bachvarova, Mary R./Rutherford, Ian C. (Hrsg.) *Anatolian Interfaces. Hittites, Greeks and their Neighbours. Proceedings of an International Conference on Cross-Cultural Interaction, September 17–19, 2004, Emory University, Atlanta, GA.* (Oxford) 67–72.
- Mora, Clelia  
2010 Seals and Sealings of Karkamiš, Part III: The Evidence from the Nişantepe-Archives, the Digraphic Seals and the Title EUNUCHUS. In: Singer, Itamar (Hrsg.) *ipamati kistamati pari tumatimis – Luwian and Hittite Studies Presented to J. David Hawkins on the Occasion of His 70th Birthday* (Tel Aviv) 170–181.
- Mühlenbruch, Tobias  
2014 Hethitische Keramik im Kontext. Das Gebäude B von Kayalıpınar und die Nutzung institutioneller Gebäude des 2. Jt.s v.Chr. im ostmediterranen Raum. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 26 (Rhaden/Westf.).
- Müller-Karpe, Andreas  
1994 Altanatolisches Metallhandwerk (Neumünster)  
2000 Kayalıpınar in Ostkappadokien. Ein neuer hethitischer Tontafelfundplatz. *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 132, 2000, 355–365.  
2002 Kuşaklı-Sarissa – Kultort im Oberen Land. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter.* [Katalog der Ausstellung vom 18. Januar bis 28. April 2002 in Bonn] (Stuttgart) 176–189.  
2006 Untersuchungen in Kayalıpınar 2005 (mit Beiträgen von V. Müller-Karpe, E. Rieken, W. Sommerfeld, G. Wilhelm, M. Zeiler). *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 138, 2006, 211–247.  
2009a Recent Research on Hittite Archaeology in the “Upper Land”. In: F. Pecchioli Daddi/G. Torri/C. Corti, *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the Conference held at the University of Florence 7.–9.2.2007* (Roma) 109–118.  
2009b zus. mit Müller-Karpe, Vuslat: Untersuchungen in Kayalıpınar und Umgebung 2006–2009 (mit Beiträgen von E. Rieken, T. Mühlenbruch, Chr. Salzmann, M. Zeiler, J. Wangen). *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 141, 173–238.  
2014 zus. mit Müller-Karpe, Vuslat u. Kryszat, Guido: Untersuchungen in Kayalıpınar 2013 und 2014. *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 146, 2014, 11–41.  
2017a zus. mit Müller-Karpe, Vuslat u. Rieken, Elisabeth: Untersuchungen in Kayalıpınar 2015. *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 149, 2017, 57–84.  
2017b *The East: Archaeology. The Upper Land, Azzi-Hayaša, Išuwa.* In: Weeden, M./Ullmann, L. (Hrsg.) *Hittite Landscape and Geography. Handbook of Oriental Studies* 121. Section 1 *The Near and Middle East* (Brill) 58–74.

- 2017c Sarissa. Die Wiederentdeckung einer hethitischen Königsstadt. Zaberns Bildbände zur Archäologie Sonderbände der Antiken Welt (Darmstadt).
- Müller-Karpe, Vuslat  
2005 Bier und Bierproduktion in Anatolien zur Bronzezeit. In: Yalçın, Ü. , Pulak, C., Slotta, R. (Hrsg.). Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbaumuseums Bochum 15.07.2005–16.07.2006 (Bochum) 171–184.
- Naumann, Rudolph  
1971 Architektur Kleinasiens. Von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit <sup>2</sup>(Tübingen).
- von der Osten, Hans Henning  
1937 The Alishar Hüyük. Seasons of 1930–32, Part II. The University of Chicago. Oriental Institute Publications 29 = Researches in Anatolia 8 (Chicago).
- Otten, Heinrich  
1981 Die Apologie Hattusilis III. Das Bild der Überlieferung. Studien zu den Boğazköy-Texten 24 (Wiesbaden).
- Özgüç, Nimet  
1977 Acemhöyük saraylarında bulunmuş olan mühür baskıları. Belleten XLI (162), 357–381.
- Pabst, Sabine  
2018 Spätbronzezeitliche Violinbogenfibeln zwischen Donau, mittlerer Adria und Ägäis. Arheološki vesnik 69, 2018, 135–178.
- Pedde, Friedhelm  
2000 Vorderasiatische Fibeln. Von der Levante bis Iran (Saarbrücken).
- Puchstein, Otto  
1912 Boghasköi. Die Bauwerke. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der deutschen Orient-Gesellschaft 19 (<sup>2</sup>Osnabrück 1984).
- Rheidt, Klaus  
1993 Boğazköy und Pergamon. Zur byzantinischen Klosterarchitektur in Kleinasien. Istanbul Mitteilungen 43, 1993, 479–493.
- Rieken, Elisabeth  
2014 Ein Kultinventar für Šamuḫa aus Šamuḫa und andere Texte aus Kayalıpınar. Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft 146, 2014, 43–54.
- Schaeffer, Claude F.-A.  
1956 Ugaritica III. Sceaux et cylindres Hittites, épée gravé du cartouche de Mineptah, tablettes chyro-minoennes et autres découvertes nouvelles des Ras Shamra. Mission de Ras Shamra VIII (Paris).
- Sear, David R.  
1987 Byzantine Coins and their Values (London).
- Seidel, Ursula  
1972 Die Gefäßmarken von Boğazköy. Boğazköy – Hattuša VIII. WVDog 88 (Berlin).
- Stavi, Boaz  
2013 The Last Years of the Reign of Tuthaliya III Reconsidered. In: St. de Martino, J.L. Miller (Hrsg.) New Results and new Questions on the Reign of Suppiluliuma I. Eothen 19, 133–163.
- Taraha, Piotr  
2007 The Capital Hattuša and Other Residential Cities of Hittite Great Kings. In: Alparslan, Metin/Doğan-Alparslan, Meltem/Peker, Hasan (Hrsg.) Vita. Belkız Dinçol ve Ali Dinçol'a Armağan / Festschrift in Honour of Belkız Dinçol and Ali Dinçol (Istanbul 2007) 755–759.

Ünal, Ahmet

1977 M. Ö. II binyıl Anadolu'sunda doğal âfetler. Naturkatastrophen in Anatolien im 2. Jahrtausend v. Chr. *Belleten* 41 (163) 423–472.

Veenhof, Klaas R.

2006 Traveling in Ancient Anatolia: Two new Sources from Karum Kanesh. In: A. Erkanal-Öktü et al. (Hrsg.) *Hayat Erkanal'a Armağan. Kùltürlerin Yansıması / Studies in Honor of Hayat Erkanal. Cultural Reflections (Istanbul)* 778–783.

Vigo, Matteo

2018 On the Terminology of some (Job) Titels in Hittite Texts. In: Garcia-Venture, A. (Hrsg.), *What's in a Name? Terminology related to Work Force and Job Categories in the Ancient Near East. Alter Orient und Altes Testament* 440 (Münster) 271–314.